

18. Jahrgang März 2012

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

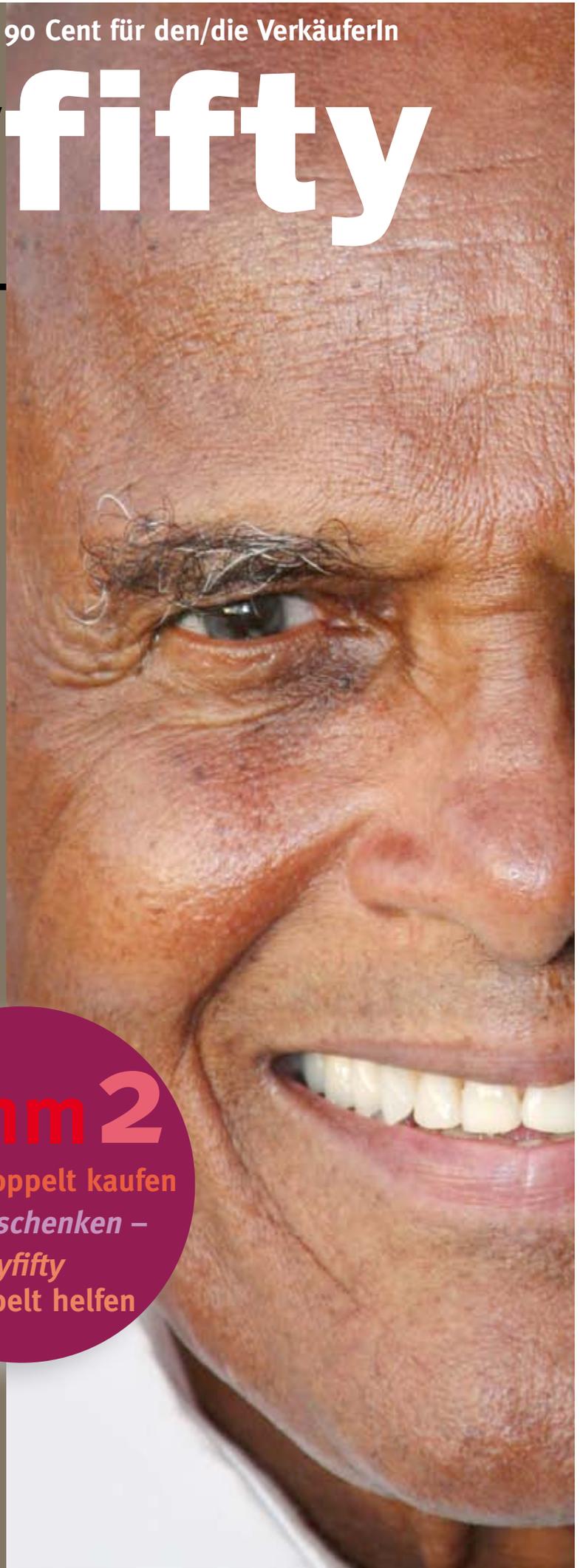
Obdachlose von der Straße lesen.

Künstler, Kämpfer,
Brückenbauer:

Harry
Belafonte

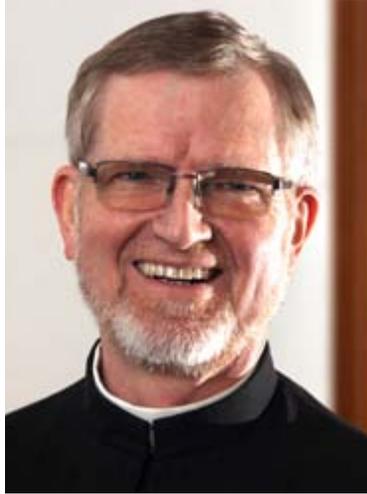
Gastbeitrag
von Friedens-
Nobelpreisträger
Desmond Tutu

Nimm 2
*fiftyfifty doppelt kaufen
und verschenken –
mit fiftyfifty
doppelt helfen*



Liebe Leserinnen und Leser,

Foto: Hans-Jürgen Bauer



Schirmherr:
Franziskanerbruder
Matthäus Werner

Wir danken für Ihre Spende. Unser Spendenkonto lautet: Asphalt e.V., Kontonummer 539 661 431 BLZ 360 100 43 Postbank Essen.

**Euro-Krise
Spenden-Krise**
Bitte vergessen Sie die Armen nicht.
Bitte spenden Sie!
Ohne IHRE Hilfe geht es nicht!

irgendwie haben wir es schon immer gewusst: Wer bescheiden ist, ist auch hilfsbereiter. Schon im Lukas-Evangelium (Kap. 21,1-4) erfahren wir von der bettelarmen alten Frau, die ohne Aufsehen zu machen ihr letztes Geld, zwei Kupfermünzen, in den Opferstock des Tempels gibt, während „die Reichen“ wichtigtuerisch von ihrem Überfluss abgeben. Jesus urteilt zu Recht: Die Witwe hat mehr als alle Reichen zusammen gegeben, denn sie „hat von ihrer Armut alle ihre Nahrung, die sie hatte, eingelegt“.

Nun bestätigt auch die moderne Forschung, dass bescheidene Menschen hilfsbereiter sind. US-Psychologen der University of Maine und der Baylor University untersuchten in drei Tests an bis zu 117 Studierenden, ob sie verletzten Kommilitonen zu Hilfe kommen würden. Forschungsleiter Jordon Paul LaBouff resümiert: In den meisten Fällen würden akute Faktoren beeinflus-

sen, ob ein Mensch einem anderen hilft oder nicht, etwa Zeitdruck oder das Leid des Betroffenen. Insgesamt jedoch gelte, dass „bescheidene Menschen im Schnitt mehr Hilfe leisten als Menschen, die egoistisch oder eingebildet sind.“

Diese wissenschaftliche Erkenntnis deckt sich mit meiner Berufserfahrung. Ausgerechnet Obdachlose haben ein großes Herz, zeigen täglich Mitgefühl, kümmern sich um ihre Leidensgenossen. Und die *fiftyfifty*-Verkäufer auf der Straße sind nicht selten so etwas wie Kummerkästen in ihren Vierteln. Neulich habe ich von einer Leserin gehört, dass ihr Stammverkäufer an die Kinder seiner Kunden stets kleine Tütchen mit Gummibären verschenkt. Eine rumänische Zeitungsverkäuferin in Duisburg beglückt ihre Kunden mit orthodoxen Jesus-Bildern. „Gott möge Sie beschützen“, sagt sie. Und wer sie kennt, weiß, dies kommt von Herzen und ist keine „Verkaufsmasche“, wie bisweilen bössartig unterstellt wird. Ich glaube: Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft sind zwei Eigenschaften, die uns glücklicher machen. Bescheiden sein heißt, zu wissen und zu schätzen, was wir wirklich brauchen und haben. Und die Hilfe, die wir anderen geben, kehrt als Freude in unser eigenes Herz zurück.

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias 2

Hinweis der Redaktion: Im letzten Heft haben wir auf S. 23 „Gesichter von *fiftyfifty*“ vorgestellt, u. a. unseren Verkäufer Mätes, der verstorben ist. In diesem Kontext brachten wir ein Foto unseres Verkäufers Jörg A. aus Mönchengladbach. Der nahm es mit Humor. „Ich bin gar nicht tot“, hat er fröhlich gesagt. „Aber bitte teilt dies auch unseren Lesern mit“, was wir hiermit tun. Sorry, lieber Jörg, für die Panne.

AUTO SERVICE CENTER LUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Ekrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmännchen

2004

Für Alt und Jung

Hauptputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

KUS

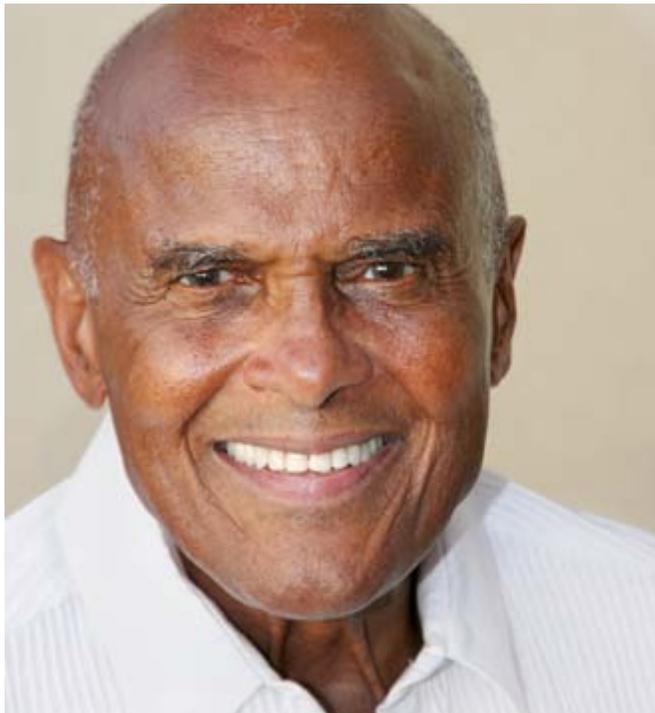
Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

Foto: Pamela Belafonte



„Was ist es, das uns am Ende Trost spendet? Ganz gewiss nicht ein riesen Haufen Geld, unter dem unsere Großzügigkeit gegenüber Bedürftigen und Armen begraben ist.“

08

Unsere Titelgeschichte: Harry Belafonte

„Day-O!“ Wer kennt nicht den Ruf, mit dem der gute alte „Banana Boat Song“ beginnt? Harry Belafonte, der Schauspieler und Sänger mit jamaikanischen Wurzeln, machte ihn vor über einem halben Jahrhundert berühmt. Wer aber nur dies weiß über den attraktiven Entertainer und Womanizer, weiß so gut wie nichts über ihn. Belafonte ist mehr: Ein unermüdlicher Kämpfer gegen Rassismus und soziales Unrecht. Einer, der an der Seite von Martin Luther King stritt und, vom FBI argwöhnisch observiert, halb Hollywood für die Bürgerrechtsbewegung mobilisierte. Der Mandela befreien half und heute für UNICEF unterwegs ist. Alles nachzulesen in seiner jetzt erscheinenden fulminanten Autobiographie. Am 1. März wird er 85. Happy Birthday, Harry!



06 Schiefe Ebenen

Drogensucht – Therapie – Trennung – Rückfall – Dealerei – Gefängnis. Holger Seliger, 54, ist in seinem Leben immer wieder auf solche schiefen Ebenen geraten. Der Verkauf der Straßenzeitung hat ihm geholfen, wieder ein halbwegs stabiles Gleichgewicht zu finden.

18 Verstummte Trompete

Ion Domnica hat in seiner rumänischen Heimat Trompete studiert. Vor drei Jahren zog er mit seiner Familie nach Deutschland. Doch eine Arbeitsgenehmigung bekommt er hier nicht, und auf der Straße Trompete zu blasen ist verboten und somit auch keine Lösung. Was also tun außer *fiftyfifty* verkaufen?

22 Weiter Weg

Wenn Desmond Mpilo Tutu, der berühmte südafrikanische Ex-Erzbischof, heute mit Staatsoberhäuptern in imposanten Residenzen zusammentrifft, muss er sich manchmal kneifen und denkt: Sieh an, was aus dem kleinen Ghettoengel von damals geworden ist!

27 Wärmende Klänge

Die Kältewelle ist vorbei, der Einsatz „gemeinsam gegen Kälte“ geht weiter. Der Cellist Thomas Beckmann, Gründer des gleichnamigen Vereins, tourt durch deutsche Städte, im Gepäck Werke von Bach, Vivaldi und Chaplin. Bei uns gibt's Eintrittskarten zu gewinnen.

28 Sprießende Skulpturen

Ende März, bald nach Frühlingsanfang, werden in der Düsseldorfer *fiftyfifty*-Galerie wundersame filigrane Gebilde sprießen, in die man sich glatt verlieben kann: einzigartige Faltskulpturen des Künstlers Hermann Focke. Eine Annäherung an den 87-jährigen und sein Werk.

Außerdem

04 familienalbum 05 zahl 07 auch das noch 11 *fiftyfifty* & ... 12 neulich 13 marktplatz 14 kontrovers 16 fotografie 20 splitter 23 straße 24 kultur 26 literatur 27 kultüroffner, zwischenruf, 30 underdog, gute nachricht, skott 31 echo, fundstück, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen

Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:

3 CERT
INDEPENDENT NQA
TOP 100 NURSING (2021)
2018-2019-2020

ZERTIFIZIERT
nach
bauquintas
DACH
MAA3-BOW

- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?

Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2 – 3 Stunden.
Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Seelsorger der Armen

Erst gehobener Status, nun einer von vielen. Erst gute Bezahlung, nun Ehrenamtler. Erst Mitläufer, jetzt echt. Michael Broos gab sein hohes Ansehen als orthodoxer Priester in Rumänien auf, um nun Seelsorger für Roma in Deutschland zu sein.

Der orthodoxe Priester Michael Broos bei einer Totengedenkfeier zu Hause bei einer Roma-Familie in Düsseldorf.



Foto: Elisabeth Waldorf

Warum? „Ich konnte die Anbiederung meiner Kirche an das kommunistische System unter Nicolae Ceausescu* nicht länger ertragen. Und auch nicht die Armut, die es freilich heute, im Kapitalismus, wieder gibt. Mich faszinierte die schlichte Kirche, der wahrhaftige Glauben und die Person von Jesus Christus.“ Ein Credo, eine Botschaft, ein Auftrag. Michael Broos wurde 1972 Priester der orthodoxen Kirche von Rumänien. Seine Gemeinde nannte ihn ehrfurchtsvoll Preot, Popa oder auch Vater Michael. Doch seine staatstreue Kirche wollte Mitläufer, Bewunderer, keine Nachfolger. Und so flüchtete der deutschstämmige Siebenbürgener 1987 mit Frau und zwei Kindern zu seinem Schwager nach München, wo er zunächst als Lagerarbeiter, Taxifahrer und Anstreicher sein spärliches Geld verdiente. 1988 nahm er dann wieder seine Aufgabe als Priester wahr - ehrenamtlich, ohne Geld und ohne die hohe gesellschaftliche Stellung, die er einst inne hatte. In einer katholischen Kirche im Düsseldorfer Süden zelebriert Vater Michael seither regelmäßig Gottesdienste für rumänische Landsleute in Deutschland, zumeist Mittelstandsbürger, die inzwischen hier ein erträgliches Auskommen haben. Um sich selbst und seine Familie ernähren zu können, absolvierte der Geistliche eine Ausbildung zum Krankenpfleger im jüdischen Altenheim Kaiserswerth. Noch heute, offiziell bereits in Rente, arbeitet der 65-Jährige auf 400-Euro-Basis für pflegebedürftige Menschen.

Durch *fiftyfifty* machte Vater Michael Bekanntschaft mit Armutsflüchtlings aus seiner alten Heimat - zumeist Roma, die dort wie hier bettelarm sind und diskriminiert werden. Sie haben tief verwurzelte religiöse Bedürfnisse - der Mensch lebt nicht nur vom Brot allein. Viele Kinder hat der Gottesmann bereits getauft; der Ritus ist geprägt durch eine reiche Symbolik und verbunden mit rauschenden Festen, die die Menschen für kurze Zeit bei Musik und Tanz alle Sorgen vergessen lassen. Immer, wenn das neue Jahr begonnen hat, besucht Vater Michael alle Familien und segnet Männer, Frauen und Kinder mit Weihwasser. „Es ist schön, zu erleben, wie sehr sich diese Menschen über die

seelsorgerische Betreuung freuen“, sagt der Vater zweier erwachsener Söhne, der auch schon mal ganz praktische Tipps gibt oder mit einigen Euros aus seiner kleinen Rente die ärgste Not lindert. „Hier, bei den Armen, erfahre ich echte Mitmenschlichkeit und Gemeinschaft“, weiß Michael Broos zu berichten. Diese Gemeinschaft will er nun noch stärker fördern. Gemeinsam mit *fiftyfifty* soll die europaweit erste orthodoxe Exil-Gemeinde speziell für Roma entstehen. Eine Kapelle, in der man sich jeden zweiten Sonntag treffen wird, ist nach langer Suche gefunden worden. „Ich freue mich darauf, die religiösen Feste mit den mir lieb gewordenen Familien zu feiern“, sagt Vater Michael. Warum? Weil der Mann seinen Auftrag im Dienst für die Armen sieht, als Nachfolger Christi und nicht als Mitläufer. Dies hat der Priester und Poet in einem Gedicht ausgedrückt:

*Mitläufer und Bewunderer fragen: Was habe ich von den Mitmenschen?
Nachfolger fragen: Was haben meine Mitmenschen von mir?*

*Mitläufer und Bewunderer spiegeln den Egoismus wider.
Nachfolger zeichnet die Liebe zur Menschlichkeit aus.
Ich will Nachfolger sein!*

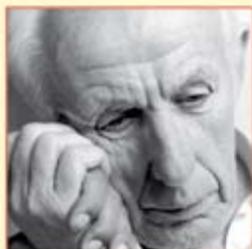
Maria Kupczyk / Hubert Ostendorf

* Nicolae Ceausescu (1918 - 1989), bis zu seiner Liquidierung Generalsekretär der Kommunistischen Partei und Staatspräsident Rumäniens

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herr B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67


SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

Von den

942

Vorstandsposten in den 200 größten deutschen
Unternehmen waren 2011 ganze

28

von Frauen besetzt, das sind rund drei Prozent.

In 89 Prozent dieser Unternehmen sitzen ausschließlich Männer auf diesen Posten.

In einem einzigen Fall hat eine Frau den Vorsitz inne.

Wie das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) weiter mitteilt,
sieht es auch in der Finanzbranche nicht besser aus.

Clean werden

Franziska Koppel



Holger Seliger, heute 54 Jahre, erzählt von seinem Kampf gegen Drogen und von seiner Suche nach einem Leben, in dem er endlich unabhängig und frei sein kann.

Als ich 20 war, waren Drogen das Wichtigste in meinem Leben. Ich konnte nicht einen Tag ohne auskommen, war total abhängig. Meine Sucht brachte mich ins Gefängnis. Dort lernte ich auch meine spätere Frau kennen. Wir wollten von den Drogen wegkommen und machten deshalb 1981 eine Therapie, eine der wenigen in Deutschland, die auch die Ehe schont. Meine Frau wurde dann schwanger, es war das erste von drei Kindern. Ich schloss die Therapie erfolgreich ab und wir zogen weg. Ich begann und beendete meine Lehre und wurde LKW-Fahrer. Ich verdiente genug, ich war clean, ich trank keinen Alkohol und rauchte nicht mehr. Uns ging es gut, und ich war sehr glücklich.

Ein eigentlich harmloser Arztbesuch zerstörte mein Glück jedoch überraschend: Mir wurde Blut abgenommen, wovon ich einen dicken blauen Fleck bekam. Als das ein Sozialarbeiter sah, nahm er wohl an, ich wäre rückfällig geworden, und schon am nächsten Tag dachte die ganze Wohngemeinschaft, ich nähme wieder Drogen. Weil ich mich nun nicht mehr wohl fühlte, zogen wir wieder um. Ich war noch immer LKW-Fahrer, jetzt fuhr ich jedoch im Fernverkehr und war deshalb oft länger weg. Anscheinend zu lange. Meine Frau ging fremd, und ich musste, so entschied das Gericht, unsere gemeinsame Wohnung innerhalb von vier Wochen verlassen. Ich wusste nicht, was ich machen sollte, ich wurde wieder rückfällig. Als ich Drogen aus Holland über die Grenze schmuggelte, wurde ich gefasst und kam erneut in Haft.

Ich hatte dann wieder eine Freundin, die Beziehung hielt aber nur für zwei Jahre. Danach stürzte ich komplett ab, ich war total fertig. Ich kam bei einem Kollegen unter, da habe ich angefangen zu dealen, wodurch ich dann wieder in Haft gekommen bin. Mit 38 begab ich mich erneut in Therapie, die auch erfolgreich war. Einen Tag nach dem Ende der Therapie nahm ich aber schon wieder Drogen, weil ich auf dem Weg zu meiner Wohnung am Hauptbahnhof vorbeikam, wo mir neues Zeug angeboten wurde. Ich musste dann eine Zwangstherapie machen, die ich jedoch abbrach und ging daher wieder ins Gefängnis.

Drei Jahre später kam ich in Düsseldorf in einer Einrichtung für betreutes Wohnen für Strafgefangene unter. Ein Mitbewohner brach in mein Zimmer ein. Weil ich mich nicht mehr sicher fühlte, zog ich zu einem Kollegen. In seiner Wohnung war allerdings kaum Platz für

„2003 begann ich, *fiftyfifty* zu verkaufen. Das hat mir sehr geholfen. Ich musste zum Beispiel nicht mehr kriminell werden, ich konnte meine Sucht jetzt auch so finanzieren.“

zwei, weshalb wir uns oft stritten und ich schließlich auszog. Ich konnte nirgendwo hingehen, ich war über ein Jahr lang obdachlos. Durch einen Freund bekam ich dann wieder ein Zimmer. Es war das erste Mal, dass ich wirklich den Wunsch hatte, einfach aufzuhören, einfach Schluss zu machen. Fast ein Jahr lang lebte ich komplett isoliert, ich ging nur noch raus um einzukaufen, Kontakt hatte ich mit niemandem mehr. Irgendwann sehnte ich mich jedoch nach anderen Menschen, ich ging wieder raus und traf im Park nette Leute, die mir Drogen anboten. Zuerst trafen wir uns nur ein Mal im Monat, dann jede Woche, schließlich kam ich jeden Tag.

Ich machte erneut eine Entgiftung und es ging mir ein bisschen besser, doch immer noch nicht gut. 2003 begann ich, *fiftyfifty* zu ver-

„Ich weiß, dass ich meine Fehler nicht rückgängig machen kann.“

kaufen. Das hat mir sehr geholfen. Ich musste zum Beispiel nicht mehr kriminell werden, ich konnte meine Sucht jetzt auch so finanzieren. Mir wurde Bettwäsche gekauft und sogar eine kleine Stereoanlage. Ich bin dafür wirklich sehr dankbar, denn nur mit Hartz IV wäre ich nicht über die Runden gekommen. Ich stehe jetzt schon seit vier Jahren bei Edeka. Die Leute sind freundlich und unterstützen mich in dem, was ich tue. Ich kann ihnen manchmal aber auch helfen: Denn oft kommen Leute zu mir, die Probleme haben, und fragen mich um Rat. So habe ich das Gefühl, dass ich den Menschen für ihre Hilfe auch etwas zurückgeben kann.

Insgesamt war ich circa 40 Jahre drogenabhängig und habe 14 Jahre meines Lebens im Gefängnis abgesessen. Ich weiß, dass ich meine Fehler nicht rückgängig machen kann.

protokolliert von *fiftyfifty*-Praktikantin Franziska Koppel, 15 Jahre

die kunst zu helfen

BILD EINES PRAKTIKANTEN



Moritz Terwesten: Andra
Acryl auf Leinwand 2012,
ca. 30 x 30 cm
Verkauf gegen Gebot, mindestens 100 Euro
Abgabe von Geboten bis
30. März 2012:

Moritz Terwesten ist erst 15 Jahre alt und sehr talentiert. Der Gymnasiast hat bei *fiftyfifty* ein Praktikum absolviert und dabei Einblicke in die Bereiche Kunst und Redaktion erhalten (siehe auch S. 18/19 in diesem Heft). Moritz möchte nach dem Abitur an der Akademie Malerei studieren. Kein Wunder: Seit frühesten Kindertagen greift der junge Mann zum Pinsel. Für *fiftyfifty* hat er das Bild „Andra“ gemalt – ein Portrait eines kleinen Roma-Mädchens, das wir gegen Gebot zu Gunsten der Obdachlosenhilfe abgeben. Danke Moritz.

info@fiftyfifty-galerie.de

MENSCHENRECHT AUF RENDITE?

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ So steht es in Paragraph 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die die UNO 1948 verabschiedet hat. Dort heißt es auch noch: „Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.“ Diese und andere Menschenrechte sind bis heute ebenso illusionär wie gültig.

Alle fünf Sekunden verhungert ein Kind. Mehr als eine Milliarde Menschen hat nicht genug zu essen, etwa ein Sechstel der gesamten Menschheit. „Ein Kind, das verhungert, wird



Ein Schuldenschnitt für Griechenland verstößt gegen das „Menschenrecht auf Rendite“, behaupten die Hedge-Fonds.

ermordet“, empört sich der Schweizer Soziologe und Globalisierungskritiker Jean Ziegler. Doch warum müssen Menschen Hunger leiden? Ziegler weiß, dass bei einer gerechten Verteilung der Güter alle Menschen ein würdiges Auskommen hätten. In den reichen Industrienationen wird die Hälfte aller Nahrungsmittel vernichtet oder weggeworfen, ein Skandal. Und während wenige in Luxus schwelgen, muss die Mehrheit der Menschheit darben. Darüber gibt die sog. Forbes-Liste der reichsten Menschen Auskunft, die die Stiftung ethecon wie folgt kritisch ausgewertet hat: 1.125 Milliarden besitzen ebenso viel wie das Bruttoinlandsprodukt der ärmeren 145 (von insgesamt 173) Ländern mit einer Bevölkerung von 2,1 Milliarden Menschen.

Dabei heißt es doch im deutschen Grundgesetz: „Eigentum verpflichtet. ... Eine Enteignung ist ... zum Wohle der Allgemeinheit zulässig.“ Doch in unserem global entfesselten Kapitalismus gibt es neuerdings ganz andere Lesarten zu diesem Thema. Ausgerechnet die (US-amerikanischen und britischen) Heuschrecken-Hedge-Fonds, Ausgeburten rücksichtslosester Finanzmarktspekulation, die nun beim Griechenland-Schuldenschnitt moderat Federn lassen sollen, jammern. Mehr noch und geradezu ungeheuerlich: Sie wollen vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (!) klagen – mit einer Begründung, die an Dreistigkeit nicht mehr zu überbieten ist: Der Schuldenschnitt verstoße gegen den Schutz des Eigentums, aus dem sich ein „Menschenrecht auf Rendite“ herleiten ließe. Wo bleiben da die Menschenrechte der durch eiserne Sparpolitik mehrheitlich enteigneten griechischen Bevölkerung oder gar der Hungernden dieser Welt?

hubert ostendorf

www.ethecon.org

auch das noch

© Ilka Hartmann



Belafonte und Coretta King bei der Friedensmanifestation in Bonn, 1981



Belafonte in Aktion.....

Foto: U.S. Information Agency



Belafonte 1963 beim Civil Rights March in Washington

Der Brückenbauer

Harry Belafonte, 85 Jahre und ein bisschen heiser

Von Olaf Cless



Am Broadway, 1954



Mit Dorothy Dandridge im Film „Carmen Jones“, 1954

„Ich wurde in Armut hineingeboren, wuchs in Armut auf, und lange Zeit glaubte ich, die Armut niemals loswerden zu können. Sie hat mich geprägt; und in tiefster Seele denke ich, sie prägt mich noch immer.“ Harry Belafonte, von dem diese Worte stammen, wurde ein gefeierter und hochbezahlter Star. Die Hindernisse auf seinem Weg aber ließen ihn nie vergessen, was Rassismus, was Unrecht ist. Als dann der Bürgerrechtler Martin Luther King an ihn heran trat und um Hilfe bat, veränderte dies nicht nur Belafontes Leben, sondern letztlich ganz Amerika. Am 1. März begeht Belafonte, noch immer voller Tatendrang, seinen 85. Geburtstag. Zu diesem Anlass erscheint auf Deutsch seine Autobiographie – ein spannender Blick hinter die Kulissen der jüngsten Geschichte und ein starkes Plädoyer, den Kampf für eine menschliche Zukunft fortzusetzen.

Harry Belafonte – den Älteren muss man nicht erklären, wer das ist. Den Jungen wohl schon. Vielleicht hilft das Stichwort „Banana Boat Song“, ein Lied, das auch heute fast jeder kennt, und sei es in irgendeiner Verballhornung. Belafonte brachte den Song – er erzählt von karibischen Bauern, die bis zum Morgengrauen Bananen in Schiffe verladen haben und nun nach Hause gehen wollen – 1956 heraus. Das Album behauptete sich monatelang auf Platz 1 der amerikanischen Charts, vor dem Newcomer Elvis Presley. Es wurde zum ersten Album überhaupt, das sich über eine Million Mal verkaufte, und hielt sich fast zwei Jahre in den Charts – ein Rekord, den erst Michael Jackson brechen sollte.

Aber Harry Belafonte war alles andere als ein One-Hit-Wonder. Er galt schon vor „Banana Boat Song“ als Star, der Hallen und selbst Stadien füllte, mit Songs wie „Mathilda“ oder „Mark Twain“, und er blieb es noch Jahrzehnte danach. Das Bananenlied verbannte er lange aus seinem Repertoire, weil er nicht auf ein Klischee festgelegt werden wollte. Er wehrte sich gegen das Etikett des „Calypso-Königs“, das ihm die Musikindustrie verpasste. Stattdessen sang er auch alte Sklavenlieder – für „Swing Dat Hammer“ bekam er einen Grammy als bester Folksänger –; er nahm ein Folk- und Blues-Album auf, bei dem sich der junge Bob Dylan an der Mundharmonika die ersten Sporen verdiente; er förderte die südafrikanische Sängerin Miriam Makeba ebenso wie Nana Mouskouri und trat mit ihnen gemeinsam auf. Noch 1997, da war



Belafonte und Dianne Reeves bei einem Friedenskonzert 1983 in Berlin/DDR

FIFTYFIFTY & TONY CRAGG

Er zählt zu den bedeutendsten Künstlern der Welt und ist wohl der zur Zeit erfolgreichste Bildhauer überhaupt – spätestens nach seiner spektakulären Ausstellung im Pariser Louvre: Tony Cragg, 61, seit vielen Jahren in Wuppertal ansässig und noch nicht allzu lange Rektor der renommierten Düsseldorfer Kunstakademie. Über zehn Jahre haben wir von *fiftyfifty* uns bemüht, den Briten einmal



Eine Skulptur von Tony Cragg im Pariser Louvre

zu treffen. Am guten Willen scheiterte es nicht, allein: der Mann hatte selten Zeit. Nun ist es gelungen, Bruder Matthäus besuchte den Star-Bildhauer in seinem Atelier und überzeugte ihn von seiner Obdachlosen-Arbeit – mit dem Ergebnis, dass Tony Cragg noch für dieses Jahr 5 x 20 exklusive Lithographien zum Thema Stadt und Straße (ca. 40 x 70 cm, handsigniert, je ca. 1.000 Euro) angekündigt hat. Wir sind stolz darauf und freuen uns sehr. Unverbindliche Vorreservierungen unter info@fiftyfifty-galerie.de.

er 70, stellte Belafonte eine nagelneue Band zusammen und tourte mit aufgefrischten Versionen seiner Hits durch Länder und Kontinente. Seine letzten Konzerte gab er im Jahr 2004, darunter eines in Hamburg, wo ihn zehntausend Menschen mit standing ovations feierten. Sie wussten nicht, dass es seine Abschiedsvorstellung war. Er hörte auf, nicht weil er gebrechlich geworden wäre, sondern weil seine Stimmbänder nun endgültig ruiniert waren, nach über einem halben Jahrhundert als Entertainer, der gegen ganze Orchester angesungen hatte, anfangs oft ohne Mikrophon, gegen zunehmend elektrifizierte Begleitbands und gegen die Widrigkeiten zahlloser Open-Air-Kundgebungen der Gewerkschafts-, der Bürgerrechts- und der Friedensbewegung.

Denn Belafonte war stets Künstler und Aktivist. Manche Phasen seines unglaublich bewegten und erfüllten Lebens, aus dem er in seiner Autobiographie „My Song“ erzählt, wirken sogar, als sei er in erster Linie politischer Aktivist und dann erst Künstler (nämlich Sänger und Schauspieler) gewesen. Aber letztlich gelang ihm die perfekte Balance zwischen beidem – zum Glück, denn nur ein Belafonte mit solidem Renommé konnte der Bewegung für die Rechte der Schwarzen und aller Unterprivilegierten, konnte dem Kampf gegen die Apartheid in Südafrika und gegen den Vietnamkrieg so von Nutzen sein wie Belafonte es tatsächlich war – mit seinem Namen, seinen Kontakten, seiner Überzeugungskraft und nicht zuletzt seinem Geld.

Am 1. März 1927 kommt Harold George Bellanfanti Jr. in Harlem, New York, zur Welt. Seine Mutter, selbst ein Mischlingskind mit „milchkaffeebrauner Haut“, ist im Sommer zuvor aus Jamaika ausgewandert. Arm wie sie ist, jobbt sie als Dienstmädchen, und zwar buchstäblich bis zum Tag, an dem ihre Fruchtblase platzt. Der Vater, ebenfalls Jamaikaner und Spross einer gemischten Ehe, arbeitet als Schiffskoch, und wenn er in die – häufig wechselnde – beengte Harlemer Wohnung kommt, spielen sich, vom Alkohol angeheizt, oft Szenen ab, von denen Harry noch 50 Jahre später seinem Psychoanalytiker zitternd berichten wird. Auch das Verhältnis zu seiner Mutter blieb schwierig, bürdete sie ihm doch aus der Not heraus viel zu früh die Verantwortung für den kleineren Bruder auf, um ihn dann mit neun Jahren für längere Zeit nach Jamaika zu verfrachten. Und doch hat er ihr manches zu verdanken: Sie trällerte mit ihm Radioschlager, nahm ihn mit ins aufregende Apollo Theatre, animierte ihn zu kleinen Wohnzimmerauftritten vor der Verwandtschaft. Und, mindestens

„Leg dich abends niemals schlafen, wenn du es tagsüber unterlassen hast, dich gegen eine Ungerechtigkeit zur Wehr zu setzen.“

so wichtig, sie schärfte ihm eines Tages ein: „Wenn du mal groß bist, Kleiner, denk daran: Leg dich abends niemals schlafen, wenn du es tagsüber unterlassen hast, dich gegen eine Ungerechtigkeit zur Wehr zu setzen.“

Dass die Familie dann irgendwann Belafonte hieß und nicht mehr Bellanfanti, hing mit dem Versteckspiel gegenüber der Einwanderungsbehörde zusammen. Die Visa der Eltern waren abgelaufen, sie waren nun illegale Einwanderer und besorgten sich falsche Papiere. „Während meiner gesamten Kindheit“, schreibt Belafonte, „haben wir ein Leben im Untergrund geführt, praktisch wie Kriminelle auf der Flucht.“

Der junge Harry brauchte lange, um zu seiner Identität zu finden. Seine Großmutter Jane, die in einer Hütte in den Bergen Jamaikas lebte (sie wurde 100 Jahre alt), war Weiße. Seine Mutter gab sich bei der Wohnungssuche in Harlem zeitweilig als Spanierin aus. Mitschülern, die ihn als „Nigger“ hänselten, widersprach Harry und flunkerte ihnen etwas von einem Wohnungsbrand vor, der seine Haut braun und seine Haare kraus gemacht habe. „Ich saß zwischen allen Stühlen, zwischen Weiß und Schwarz, New York und Karibik“, schreibt er, „nur eins stand fest: Ich war arm.“ Er schaffte noch das halbe neunte Schuljahr, dann ging er ab. Der Weltkrieg war längst im Gang, Harry bald 17, nun konnte er zur U.S. Navy gehen. Was er dort erlebte, war vor allem: Rassismus. In der Armee herrschte noch strikte Rassentrennung. Die Schwarzen waren für die Drecksarbeit zuständig. Sie bekamen sogar schlechtere Kost als die nazideutschen Gefangenen, wie Belafonte bei einem unfreiwilligen Aufenthalt im Marinegefängnis erleben musste.

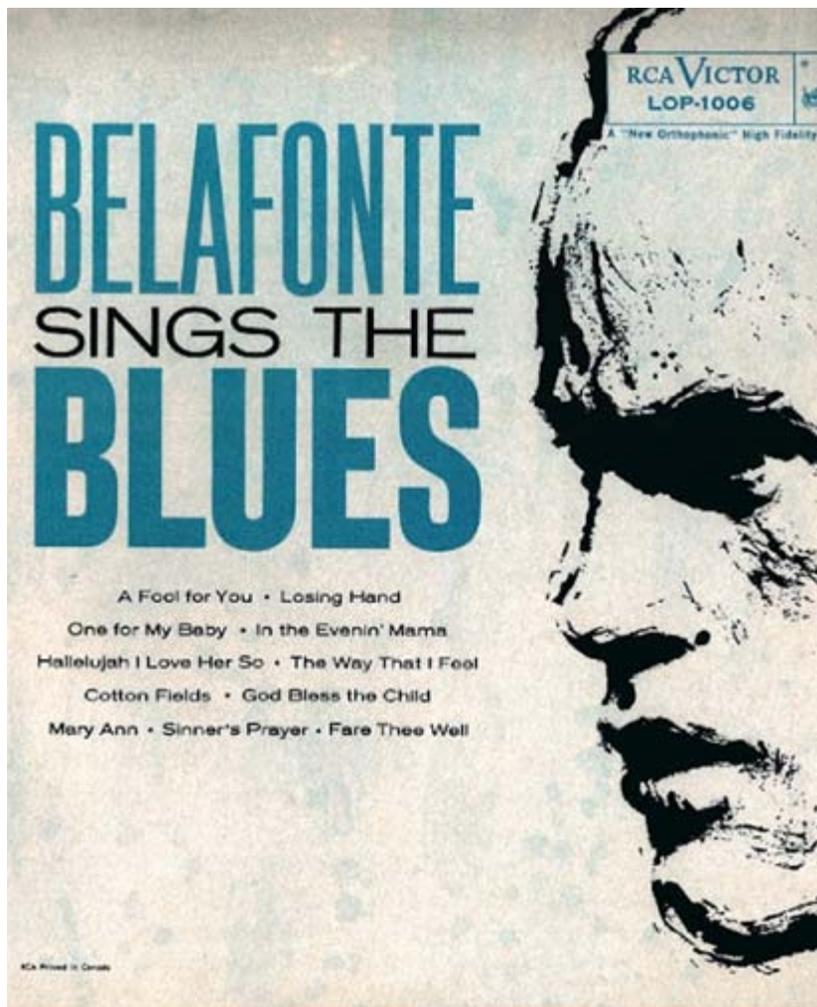
Martin Luther King und sein politisches „Küchenkabinett“ gingen in Belafontes New Yorker Wohnung ein und aus.

Belafontes späteres Leben wurde zu einer einzigen Auflehnung gegen den Rassismus, gegen die Diskriminierung und Demütigung von Menschen mit der „falschen“ Hautfarbe oder, wie besonders in der McCarthy-Ära, der „falschen“ Weltanschauung. Er hatte, so schreibt er, viel Wut im Bauch, so viel, dass es ihn Mühe kostete, die Philosophie der Gewaltlosigkeit zu begreifen, die sein späterer Freund und Wegbegleiter Martin Luther King Jr. so vehement vertrat. 1956 lernten sie sich kennen, der streitbare Prediger bat Belafonte um Unterstützung im Bürgerrechtskampf, und die leistete der Künstler von da an mit hohem Einsatz, über alle Triumphe und Niederlagen hinweg. Er trieb Geld auf und brachte es mitunter selbst in einem Arztkoffer in den Süden, wo der Ku-Klux-Clan Furcht und Schrecken verbreitete. Er gab Benefizkonzerte, verhandelte informell mit den Kennedy-Brüdern und vermittelte zwischen den zerstrittenen Flügeln der schwarzen Bewegung. Martin Luther King und sein politisches „Küchenkabinett“ gingen in Belafontes New Yorker Wohnung ein und aus, hier fanden denkwürdige Debatten und zähe Geheimverhandlungen mit der Regierung statt.

Ein Höhepunkt der damaligen Bewegung wurde der Marsch auf Washington im August 1963 mit der gewaltigen Kundgebung am Lincoln-Monument, an der 250.000 teilnahmen, und der legendären Rede von Martin Luther King („Ich habe einen Traum“). Wieder einmal hatte Belafonte im Hintergrund ganze Arbeit geleistet. Ohne ihn wäre die Liste der angereisten Prominenz aus Hollywood, New York und anderswo nicht ganz so eindrucksvoll geraten. Es kamen Marlon Brando, Charlton Heston, Burt Lancaster, Sydney Poitier, Paul Newman, Mahalia Jackson, James Garner, Tony Bennett, Lena Horne, Sammy Davis Jr., um nur einige zu nennen, die meisten gute Freunde von Belafonte. Dass auch der eher rechtsgerichtete Heston teilnahm, ist eine köstliche Geschichte für sich - nachzulesen in „My Song“.

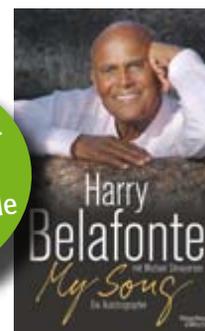
Unmöglich, hier Belafontes Geschichte weiterzuerzählen. Sie ist so spannend und ereignisreich, dass er und sein Koautor Shnayerson über 600 Buchseiten brauchen, um auch nur das Wichtigste wiederzugeben. Bleibt festzuhalten, dass Harry Belafonte mit seinen 85 Jahren nicht nur weiser und noch heiserer geworden ist, sondern dass er weiterhin vor Tatendrang spricht: Er engagiert sich für das internationale Dokumentarfilm-Projekt „Envision“, das sich der Lage der Kinder widmen soll. Er fördert in den USA das Projekt „Gathering for Justice“, das straffälligen und -gefährdeten Jugendlichen Perspektiven jenseits der Gewalt gibt. Er sammelt Material für einen Film über Rapper. Und er freut sich, endlich den autobiographischen Film „Sing Your Song“ fertig zu haben, der bald auch bei uns in die Kinos kommt.

„Er hatte Ideale“, schrieb Bob Dylan in einer langen, herzlichen Passage seiner „Chronicles“ über Belafonte, „und gab einem das Gefühl, der Menschheit anzugehören. Nie zuvor hatte ein Musiker so viele Brücken geschlagen wie Harry.“



Belafonte LP-Cover von 1958

fiftyfifty verlost
3 Exemplare
www.fiftyfifty.de



- Das Buch: Harry Belafonte (mit Michael Shnayerson):
- My Song. Die Autobiographie. Kiepenheuer & Witsch,
- 656 Seiten, mit 32-seitigem Fototeil,
- 24,99 Euro. Erscheint am 12. März
- Der Besuch: Belafonte stellt sein Buch am 28. März um
- 20 Uhr im Kölner Theater am Tanzbrunnen, Rheinpark-
- weg 1, vor.
- Am 30. 3. liest er in Hamburg, am 1. 4. in Berlin.
- Der Film: „Sing Your Song“, der Dokumentarfilm über
- Belafontes Leben, soll noch im Frühjahr in den deut-
- schen Kinos anlaufen.

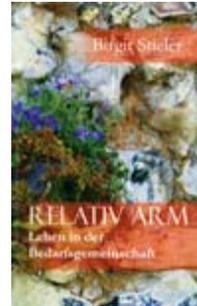
Mutmacher

(mk). Helden wie Martin Luther King oder Mahatma Gandhi sind uns bekannt, doch was ist mit den Helden, die manchmal direkt mitten unter uns leben und doch übersehen werden? Helden, die nicht in der Geschichte erwähnt werden, uns aber dennoch lehren können, aus dem Leben das Beste zu machen. Birgit Stieler ist eine von ihnen, die in dem Buch „Relativ arm“ ihr Leben ein Jahr lang Tag für Tag aufgeschrieben hat, um ihren Mitmenschen von einem entbehrungsreichen Alltag, der Kunst zu sparen und dem wertvollen Glück einer Familie zu berichten. Viel mehr als nur ein Tagebuch einer besorgten, liebenden Mutter. Eine moderne Heldinnengeschichte eben. Und: Ein echter Mutmacher, der den kleinen Dingen im Leben wieder Wert gibt und uns dankbarer werden lässt. Birgit Stielers Tagebuch ist weder rührselig noch mitleiderregend und daher sehr glaubwürdig. Nachstehend ein kleiner Auszug und ein Gedicht.

Armut

Vier Kinder
allein erziehend
mit wenig auskommen
haushalten, sparen
Hartz vier
Tausendmal Nein
Discounter statt Kaufhaus
second hand
statt Markenklamotten
positiv denken
Lebensmittel von der Tafel
Reste: Ein Segen
Warten
auf bessere Zeiten
haushalten, sparen
was bleibt noch übrig
zum Sparen
wovon

die Schulbücher bezahlen
und die Fußballschuhe
Nicht aufgeben
positiv denken
gar nicht denken
vor allem nicht
an die Zukunft meiner Kinder
Der Situation zum Trotz
die Kinder sind gesund
ich liebe sie und bin stolz auf sie
Sie sind es
die mein Leben ausmachen
ebenso wie
ein paar gute Freunde
die mir helfen
zu überleben
Ein Buch werde ich schreiben
über das Sparen ...



Birgit Stieler: *Relativ arm. Leben in der Bedarfsgemeinschaft.*
Verlag Engelsdorfer, Taschenbuch,
138 Seiten, gebunden, 11,00 Euro.

Heute kann ich wieder Zeitungen zustellen, eine Urlaubsvertretung - schöner Bezirk. Bald soll ich ja etwas Festes bekommen. Dann hätte ich ca. 90 Euro zusätzlich jeden Monat. Letzten Monat waren es immerhin 48 Euro für Vertretung. Carola braucht dringend eine neue Hose und Schuhe. Sie hat überhaupt nur eine Hose. Das muss bis Anfang März warten. Früher, als ich noch gearbeitet habe, reichte das Geld immer bis zum Monatsende und ich brauchte nichts auf den nächsten Monat verschieben. Mittagessen: Toast Hawaii und Salat. Heute schreibe ich eine Bewerbung an eine Investmentfirma in Düsseldorf. Ob die wohl Wert legen auf eine vierfache Mutter? Ich habe übrigens die halbe Nacht geweint, weil ich das Bewerbungstraining so furchtbar finde. Damit ich weiter Hartz vier bekomme, muss ich Woche für Woche dort hin. Ich habe doch all die Jahre Vollzeit gearbeitet und jetzt ziehe ich die Kinder groß. Ist das nicht wichtig? Da fällt mir ein, was ich in der Zeitung gelesen habe: Wozu braucht ein Arbeitsloser ein Auto, er müsse ja schließlich nur zur ARGE. So stand es in einem Leserbrief. Die sollten mal bloß eine Woche mit mir tauschen, dann würden sie es vielleicht anders sehen. Ich wüsste gar nicht, wie ich die ganzen Termine ohne Auto hinkriegen sollte ...

Morgens noch etwas aufräumen, dann gehe ich zur Bücherei. Ich bin im Paradies! Vierzehn Bücher leihe ich mir aus, gute Sachen sind diesmal dabei. Heute Nachmittag lese ich in der Kirchengemeinde Moers meine Texte. Zwischendurch singen wir gemeinsam Volkslieder, Frauen aus der Gemeinde spielen Flöte, Geige und Zither. Es ist ein wunderschöner Nachmittag, ich fühle mich richtig wohl. Ich bekomme meine Fahrtkosten erstattet und eine kleine Pralinenschachtel als Dankeschön. Außerdem kaufen die Damen mir zwei Bücher ab. Danach habe ich so gute Laune, dass ich meine Kinder ins Auto lade und wir alle nach McDonalds fahren. Gutscheine habe ich noch. Ich bin sehr stolz auf meine Vier und sage es ihnen auch. In solchen Momenten möchte ich mit niemandem tauschen!

neulich

Regietheater

Neulich bei der Premiere im berühmten Kleinkunsttheater: Es hat längst zum letzten Mal geklingelt, das Publikum sitzt erwartungsfroh auf den Plätzen, gleich wird sich der Saal verdunkeln. Doch da kommt es im letzten Moment noch zu einem Auftritt vor dem Auftritt, eine Dame durchquert die Reihen und steuert ihrem Platz zu. Sie weiß, sie hat jetzt die ungeteilte, wenn auch unfreiwillige Aufmerksamkeit der Versammelten, für ein paar Sekunden kann sie sich in Szene setzen mit ihrem roten Kleid und den ewig blonden Haaren, sie scheint überzeugt, dass ihr diese Aufmerksamkeit zusteht, schließlich ist sie nicht irgendjemand, sondern, nun ja, eine höhergestellte Person aus der Stadtpolitik, gewiss hat sie bis eben im Foyer noch einen wahnsinnig wichtigen Small Talk geführt, weshalb sie erst jetzt auf den letzten Drücker einschwebt, gehüllt in eine Wolke der Selbstüberschätzung. Und endlich wird es dunkel, die Show – die eigentliche des Abends – beginnt. oc



Wer hat noch nicht, wer will noch mal?

TraumKino

Immer jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat um 11 Uhr
 Eintritt: 4,50 € (inklusive Kaffee und Kuchen)

	14.03.2012 Die anonymen Romantiker oder Das Blaue vom Himmel		28.03.2012 Hotel Lux oder Habemus Papam
--	--	--	---

UFA-PALAST DÜSSELDORF

am HBF, Worringer Str. 142 | Weitere Informationen unter
 Infos: 0211/630 67 01 | www.ufa-duesseldorf.de

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
 40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Herzwerk Deutsches Rotes Kreuz
 Aktiv gegen Armut im Alter

Glück
 lässt sich verdoppeln,
 wenn man es teilt.

Unterstützen Sie Herzwerk, engagieren auch Sie sich aktiv gegen Armut im Alter.
 Tel. 0211 2299-2000 www.herzwerk-duesseldorf.de

Aikido
 Harmonischer Weg
 der Lebensenergie
 Training für Erwachsene
 und Kinder

Aikido Netzwerk
 Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnep 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

GLÜCKSMOMENTE
 DER NEUE KATALOG IST DA
 Outdoor-Equipment 2012

SACK & PACK
 REISEAUSRÜSTUNGEN

SACK & PACK
 Reiseausrüstungen GmbH
 Brunnenstraße 1+6
 40223 Düsseldorf
 am Bilker Bahnhof
 Fon 0211-341742
info@sackpack.de
www.sackpack.de
 Mo-Fr 10h - 19h
 Sa 10h - 18h

MIETER VEREIN
 Düsseldorf

**BERATUNG UND
 SCHUTZ IN MIET-
 ANGELEGENHEITEN**

Oststraße 47
Tel. 1 69 96-0
www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

DMB
 Deutscher
 Mieterbund e.V.

Tierschutzverein
 Düsseldorf e.V.

**WIR HELFEN
 TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle Fürstenwall 146 40217 Düsseldorf Tel.: (02 11) 13 19 28	Clara-Vahrenholz-Tierheim Rüdigerstraße 1 40472 Düsseldorf Tel.: (02 11) 65 18 50
---	---

Spendenkonto:
 (Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)	Stadtparkasse Düsseldorf Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)
---	--

TausendundeinBuch
 Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.
 Lassen Sie sich beraten.
 Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
 Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

8. März: Internationaler Frauentag:

Brauchen wir die Frauenquote?

Ohne Druck bewegt sich nichts

Warum vertrauen wir unsere Geschicke in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik überwiegend Männern an, meist weiß, „aus gutem Hause“, herkunftsdeutsch und heterosexuell? Warum findet sich stets ein Grund, den männlichen Bewerber zu bevorzugen? Wieso übersehen wir so oft die Kompetenz von Frauen? Sind Entscheidungspositionen tatsächlich nur mit 50 Arbeitsstunden oder mehr pro Woche auszufüllen? Wer leistet da zuhause den Rest der Arbeit, meist unsichtbar, gering oder gar unbezahlt? Warum bewerten wir Gebärfähigkeit und die Lust am Elternsein als „Karierehemmnis“? Warum sind so genannte Frauenbiographien nicht der Maßstab? Weil man vom Teilzeitjob



nicht leben kann? Und die Quote andersrum: Warum unterstellen wir Männern noch, sie seien für sorgende Bereiche weniger geeignet? Warum schätzen wir die „Frauenjobs“ als notwendig und moralisch hoch, vergüten sie jedoch gering?

Es gilt viel mehr zu erstreiten als einen Anteil am „verschimmelten Kuchen“ für wenige „Top-Girls“. Die Quote in die Tat umsetzen, heißt, reden müssen über Demokratie und soziale Rechte, über Umverteilung von Arbeit, Zeit und Geld. Dann wäre die Quote ein Weg zu tiefgreifender Veränderung. Jahrzehnte Erfahrung haben uns gelehrt: Ohne Druck bewegt sich nichts, es bleibt bei „man könnte, man sollte“. Darum: „Ja“ zur verbindlichen Quote, denn sie ist ein Mittel (neben anderen!), den notwendigen Druck zu erzeugen.

Melanie Stitz, Leiterin des NRW-Büros der Rosa-Luxemburg-Stiftung, engagiert sich seit Ende der 1990er bei der Zeitschrift „Wir Frauen“ (www.wirfrauen.de), Mitherausgeberin des gleichnamigen Kalenders.

Keine künstliche Förderung

Die wahren Ursachen für zu wenige Frauen in Führungspositionen sind vielfältig: häufigere und längere Erwerbsunterbrechungen als bei Männern, Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Familie



und Beruf und eine vordergründige Berufswahl in Dienstleistungs- und nicht in technischen oder naturwissenschaftlichen Bereichen. Der Schlüssel zur Lösung liegt für mich in der besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Damit könnte die Erhöhung des Frauenanteils in Führungspositionen sprunghaft erreicht werden. Nur wenn es für die Gesellschaft selbstverständlich ist, dass beide Elternteile gleichermaßen in Beruf und Familie aktiv sind, werden Frauen den Freiraum erhalten,

ihre beruflichen Entwicklungen entsprechend zu gestalten. Doch muss es in Deutschland dafür einen Umbruch in der Unternehmenskultur geben. Außerdem bedarf es neben einer angemessenen Kinderbetreuungsstruktur auch eines Umfeldes, welches die berufliche Tätigkeit unterstützt. Von daher muss Frauenförderung aus meiner Sicht vor allem bei der Änderung der männlich orientierten Arbeitswelt ansetzen und nicht bei einer künstlichen Förderung über eine Quote. Dazu gehört die auf Mütter und Väter bezogene gesellschaftliche Akzeptanz für Arbeitszeitmodelle, die Führung und Familie ermöglichen. Wenn wir so weit sind, haben wir eine entsprechende Unternehmenskultur erreicht. Und dann erübrigt sich auch die Frauenquote.

Dieter Bauhaus, Präsident der IHK Erfurt und Vorstandschef der Sparkasse Mittelthüringen



BESTATTUNGEN
ScheLIVENS

Unsere Beratungsbüros finden Sie in:

- Benrath: Paulistraße 20
- Bilk: Witzelstraße 16
- Eller: Gumbertstraße 141
- Flingern: Bruchstraße 49
- Gerresheim: Benderstraße 28
- Vennhausen: Gubener Straße 1

Hausbesuche sind im gesamten Stadtgebiet kostenlos!

Wir nehmen keine Wochenend- oder Nachtaufschläge!

Ein Anruf unter 21 10 14 erspart Ihnen alle Wege.

Postanschrift: Gumbertstraße 141 • 40229 Düsseldorf

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht –
www.sfm-arbeitsrecht.de

grabenstraße 17 • 40213 düsseldorf • fon 0211 550 200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de • www.sl-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

Frauen im Widerstand

Unrecht nicht akzeptieren, „Nein“ sagen, sich nicht fügen: Widerstandskämpferinnen zeigten, dass dies sogar unter den menschenfeindlichen Bedingungen des Nationalsozialismus möglich war. Nun erscheint zu diesem Thema eine Broschüre von *Florence Hervé und Mareen Heying**



Ins KZ Ravensbrück verschleppt wurden Kommunistinnen wie **Änne Kassing, Doris Maase, Tilde Klose** und **Aenne Saefkow**, Jüdinnen wie **Paula Frankenberg** und **Anja Lundholm** sowie Sinti- und Roma-Frauen.

Auch wenn die Mehrheit der Frauen, wie übrigens auch der Männer, passiv bis zustimmend dem NS-Regime gegenüber stand: Manche ließen sich nicht unterkriegen und leisteten Widerstand. Sie beteiligten sich an Aktionen des Widerstands der Organisationen der Arbeiterbewegung (KPD, SPD und Gewerkschaften), am christlichen Widerstand, verweigerten im Alltag den Hitlergruß oder lehnten das Mutterkreuz ab. Andere organisierten Widerstand in der Emigration. Schließlich, so die 1999 verstorbene Düsseldorfer kommunistische Widerstandskämpferin Klara Schabrod, stand hinter jedem (männlichen) Kämpfer „eine Frau, eine Mutter, eine Schwester, eine Braut“. Ohne deren Unterstützung wäre es „nicht möglich gewesen, so viele Quartiere und Verstecke für Verfolgte zu errichten“.

Die Aktionsformen reichten vom Abhören der Auslandssender, Herstellen und Verschicken von illegalen Flugblättern und Schriften, Abhalten illegaler Versammlungen, Kurier- und Verbindungsdiensten, Sammeln von Geld für in Not geratene Familien, bis zu Sabotage im Betrieb und Arbeitsverweigerung. Selbst in den Konzentrationslagern unterstützten Frauen einander, sammelten Informationen, organisierten Lebensmittel wie Kleidung und gedachten des Internationalen Frauentags (8. März). Ihre Motive waren religiös, humanitär, weltanschaulich oder politisch.

Die Erzieherin Elisabeth Heidkamp etwa lehnte es aus christlichen Gründen ab, einer NS-Berufsorganisation beizutreten und arbeitete in einem illegal operierenden Caritas-Notdienst in Düsseldorf, der sich u. a. um verfolgte „Nichtarier“ kümmerte. Nach mehrmonatiger Schutzhaft 1943 gab sie immer noch illegale Sprechstundenhilfe für in Not Ratsuchende. Die katholische Pazifistin Christa Thomas half kinderreichen Familien in der Elendssiedlung am Düsseldorfer Heinefeld und forderte ein „Schutzgesetz für die Ärmsten der Armen“.

Es gab viele Polizeirepressionen, die von Hausdurchsuchungen, Verhören, Berufsverböten bis zu Konzentrationslagern reichten. „Nichtarier“ und Andersdenkende, ob jüdische, christliche, sozialdemokratische oder kommunistische Bürger und Bürgerinnen, wurden

systematisch verfolgt. Ins KZ Ravensbrück verschleppt wurden mehr als 200 Frauen allein aus Düsseldorf. Unter ihnen Kommunistinnen wie Änne Kassing, Doris Maase, Tilde Klose und Aenne Saefkow, Jüdinnen wie Paula Frankenberg und Anja Lundholm, Christinnen und Bibelforscherinnen sowie 25 Sinti- und Roma-Frauen.

Wie sie durchhielten? Ängste, Isolierung, Verfolgung und Folter in Kauf nahmen? Klara Schabrod, die mehrere Monate in „Schutzhaft“ war und als erste Frau im SS-Keller an der Kö geschlagen wurde, sagte: „Die Zusammenarbeit der Frauen hat uns immer neue Kraft gegeben“. Und die Düsseldorfer Ärztin Doris Maase, die bereits 1935 verhaftet und nach Ravensbrück deportiert wurde, wo sie noch Mitgefangene

mit gestohlenen Medikamenten versorgte und Krankenbescheinigungen fälschte, schrieb nach ihrer Rückkehr: „Es gibt zwei Dinge, die einen aufrecht erhalten: Die Gruppe und das Bewusstsein, dass man die richtige Überzeugung hat.“

* *F. Hervé und M. Heying:*

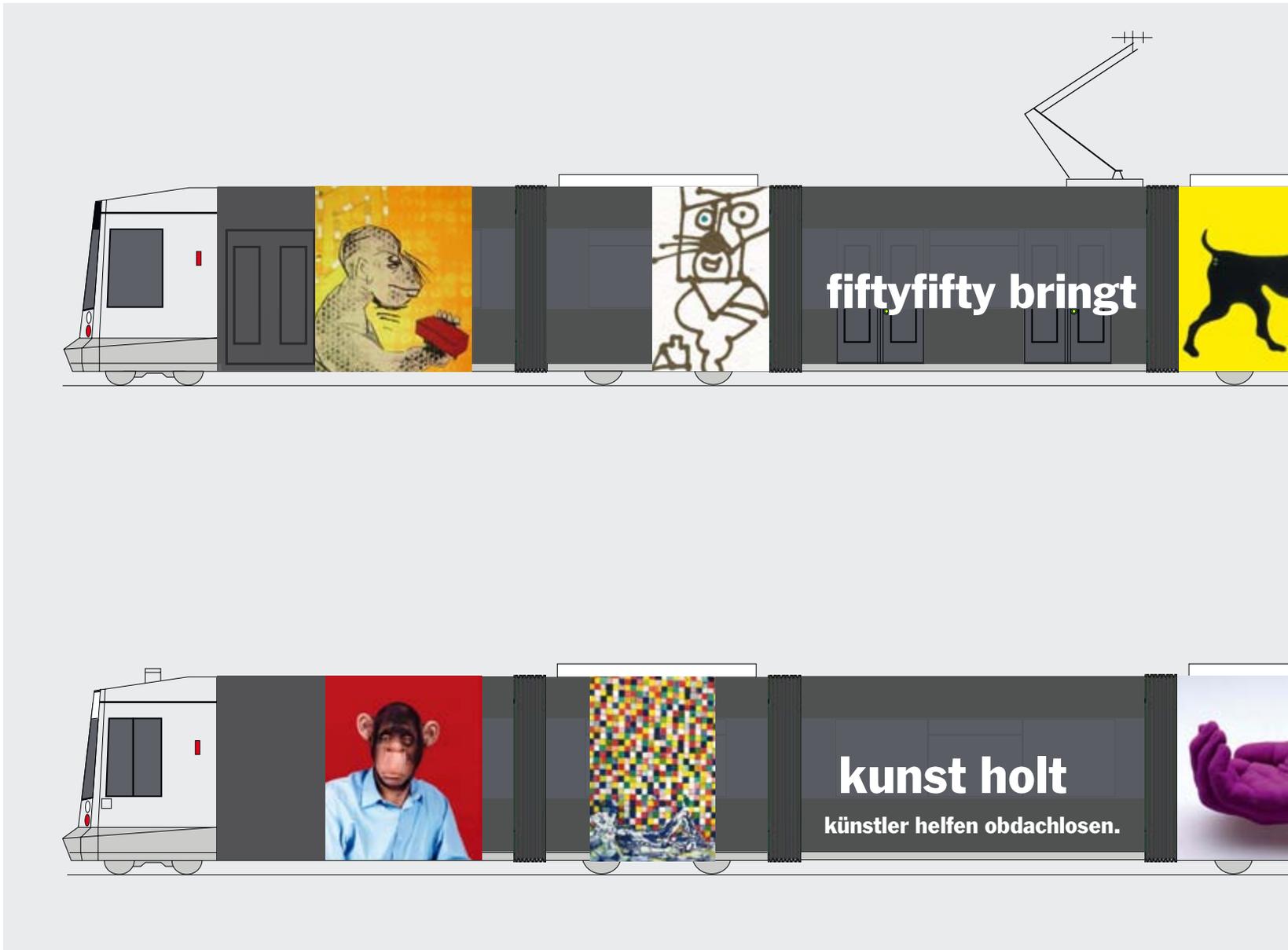
„Frauen im Widerstand 1933-1945.“

Düsseldorf“, hrsg. von „Wir Frauen e.V.“, Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW, DGB Region Düsseldorf - Bergisches Land, ver.di Bezirk Düsseldorf und VVN/BdA Düsseldorf. Am 13. März um 19 Uhr stellen sie Düsseldorfer Widerstandskämpferinnen vor, die in der Broschüre porträtiert wurden.

Ort: zakk, Fichtenstraße 40, 40233 Düsseldorf.

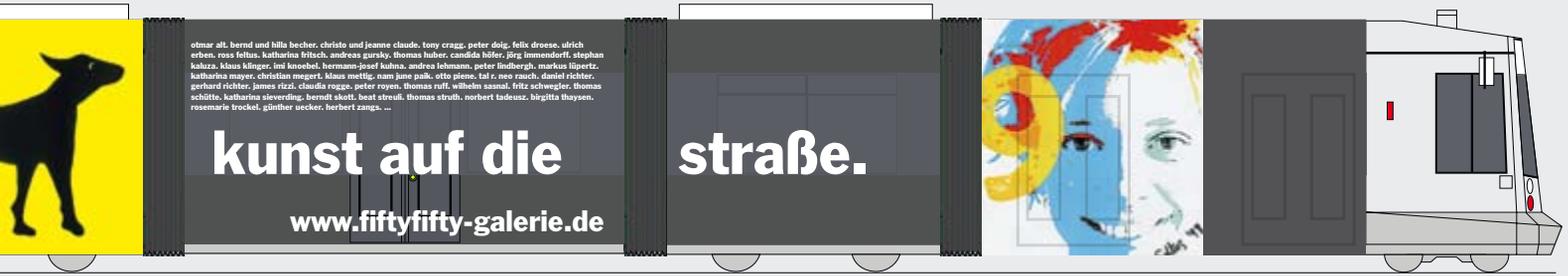


Die Düsseldorfer Ärztin **Doris Maase** (hier auf einem Foto von 1958), 1935 ins KZ Ravensbrück deportiert: „Es gibt zwei Dinge, die uns aufrecht erhalten: Die Gruppe und das Bewusstsein, dass man die richtige Überzeugung hat.“



Die Dienstleistungsagentur „d.a.n.k.e.“ hat für die *fiftyfifty*-Galerie den ersten Preis im Moplak-Transportmedien Grandprix 2011 gewonnen und sich damit gegen viele andere Beiträge durchgesetzt. Der Siegerentwurf, eine gestaltete Straßenbahn der Rheinbahn, zeigt großflächig Werke bekannter Künstler wie Jörg Immendorff, Otmar Alt, Katharina Fritsch (u.a.). Dazu zieren die Slogans „*fiftyfifty* bringt Kunst auf die Straße“ und „Kunst holt Menschen von der Straße“ die Bahn-Außenseiten.

Rheinische Post



(fiftyfifty-Kampagnen wurden bereits mehrfach mit Top-Designpreisen ausgezeichnet - dem Red Dot, einer Urkunde des Art Directors Clubs, dem sappi-Award ... Der Straßenbahn-Sieger-Entwurf wird demnächst realisiert und dann ein Jahr auf den Schienen Düsseldorfs unterwegs sein.)

Für meine Kinder

Ion Domnica aus Rumänien über sein schweres Leben in Deutschland, über seine Familie, seine Probleme und seine Hoffnung



**Moritz Terwesten (15 Jahre),
fiftyfifty-Praktikant, hat Ion
Domnica interviewt, dieses So-
zialprotokoll aufgeschrieben und
das Portrait gezeichnet.**

Es ist sehr schwer hier zu leben, aber ich liebe Deutschland. Mein Name ist Ion Domnica. Ich bin 1969 in dem Elendsdorf Bacoi geboren, in dem nur Roma leben. Ich habe drei Brüder und zwei Schwestern. Ich bin ganz normal zur Grundschule gegangen, wie meine fünf Geschwister auch. Daraufhin besuchte ich eine Primarschule, in der ich zum ersten Mal meine Neigung zur Musik entdeckte. So entstand der Wunsch Musiker zu werden. Deshalb beschloss ich in der nächstgelegenen Kreisstadt Bacau (Ostrumänien) Musik zu studieren und lernte so auf der Trompete und dem Schlagzeug zu spielen. Nun war ich also Musiker! Am liebsten spiele ich auf meiner Trompete. Die Musik lässt mich manchmal alle Sorgen vergessen. Als Straßenmusiker darf ich hier in Deutschland aber nicht arbeiten, weil das Spielen auf der Trompete einfach zu laut ist und mir das Ordnungsamt, wenn ich es tun würde, sie mir wegnähme. Obendrein gäbe es noch eine fette Strafe.

Als ich mein 19. Lebensjahr erreicht hatte, heiratete ich meine große Jugendliebe Maricica, mit der ich vier Söhne (Valter, heute 8 Jahre, Gheorge, 10, Razwan, 14, Leonard, 16) und eine Tochter (Cerasela, 18) habe. Es war immer sehr schwer für mich als Musiker meine Familie zu ernähren, denn Rumänien ist ein äußerst armes Land. Es gibt sehr wenig reiche Menschen; die meisten sind bettelarm und leben kläglich im Elend. Wir Roma haben gar keinen Zugang zum Arbeitsmarkt und werden diskriminiert. Die Leute beschimpfen uns zum Beispiel als Diebe, auch, wenn wir gar nichts getan haben.

So zog ich also vor drei Jahren nach Deutschland in der Hoffnung, ich würde einen Job bekommen, mit dem ich für meine Familie aufkommen kann. Außerdem wollte ich, dass meine Kinder gute Schulen besuchen; die Schule in Bacoi ist sehr schlecht, die meisten Lehrer mögen keine Roma-Kinder und beschimpfen sie als Zigeuner. Doch

Manchmal werden wir auch hier als „dreckige Zigeuner“ beschimpft. Das macht mich traurig.

hier in Deutschland gibt man mir keine Arbeitsgenehmigung, wie den meisten meiner Landsleute nicht. Zum Glück kümmerte sich *fiftyfifty*, und so verkaufen meine Maricica und ich seither diese Zeitung. Es ist aber trotzdem sehr schwer, mit dem Verkauf von *fiftyfifty* genug Geld für die Familie zu verdienen. Überdies erhalten wir in Deutschland

ja keine Sozialhilfe. Wenn *fiftyfifty* nicht wäre, uns fördern und finanziell unterstützen würde, wären wir schon längst auf der Straße gelandet und unsere Kinder könnten nicht zur Schule gehen.

Wir haben jetzt eine Wohnung, in der es sich einigermaßen leben lässt. *fiftyfifty* hat die Kautions bezahlt, und bei der Miete sehr geholfen. Sie haben für uns gebrauchte Möbel besorgt und verschiedenste Haushaltsgeräte.

Ich hoffe, dass ich eines Tages doch noch eine Arbeitsgenehmigung bekomme und wir uns dann eine größere Bleibe leisten können. Denn für fünf Kinder und uns Eltern ist die derzeitige Wohnung zu klein. Für meine Kinder wünsche ich mir von ganzem Herzen, dass sie es einmal besser haben. Sie sind gut in der Schule und lernen fleißig und viel. Manchmal werden sie auch hier als „dreckige Zigeuner“ beschimpft. Das macht mich traurig. Es ist nicht leicht für sie. Aber sie lieben Deutschland.

Franziskus

Für Bruder Matthäus Werner

Nackt trotz er
diesem reichen Kaufmann,
seinem Vater,
dem er die modischen Gewänder
vor die Füße wirft.
Dann ruft er auf
zum Gotteslob in Armut
und in Bruderschaft
und schickt mit dieser Botschaft
seine Jünger in die Welt.

Da halten Papst und Sultan
ihren Atem an,
ja Vögel selbst
und Fische horchen auf,
bis dieser Unermüdliche
zusammenbricht
und sich zum Sterben
auf den blanken Felsen
seiner Heimat betten lässt -
erschöpft und nackt.

Karl Heinrich Brokerhoff

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



Ich habe im
Januar einen
Menschen verloren,
der Wohltäter war,
ohne gönnerhaft zu sein.

Rolf Ingenhag

Ich vermisse Dich
und werde immer
an Dich denken.

Wolfgang,
fiftyfifty-Verkäufer,
Krefeld

fiftyfifty-Verkäufer sucht
internetfähiges Laptop
möglichst mit
Windows XP System
Tel. 0176-94376064

AUSSER KONTROLLE

WIE DER VERFASSUNGSSCHUTZ
DIE VERFASSUNG BEDROHT

Texte zu „NSU“,
Verfassungsschutz
und NPD-Verbot

Bestellung und
PDF-Download
unter: www.linksfraktion-nrw.de

DIE LINKE.
Fraktion im Landtag Nordrhein-Westfalen



Das „Café Berta“ erlaubt das Mitbringen von Wein und Bier, nicht aber von harten Alkoholika.

Weniger Hilfe für Hartz-IV-Empfänger

Arbeitslose Hartz-IV-Empfänger werden immer seltener bei der Jobsuche unterstützt. 2011 bekamen sie immer weniger Eingliederungszuschüsse, Geld für Weiterbildung oder Hilfen für die Selbstständigkeit als im Jahr zuvor. Grund sind restriktive Vorschriften der Bundesregierung.

Einen Beschäftigungszuschuss erhielten nur noch 2.600 Menschen und damit 60 Prozent weniger als im Vorjahr. Mit dem Beschäftigungszuschuss soll Langzeitarbeitslosen geholfen werden, die ohne diese Unterstützung keine Chance auf einen regulären Job haben. Die Jobcenter übernehmen bis zu 75 Prozent des Lohns. Der DGB hält die Hilfen für sinnvoll, weil sie den Betroffenen eine längerfristige Perspektive eröffnet und weil die Arbeit nach Tarif bezahlt wird; er fordert, dass die Mittel zur Beschäftigungsförderung nicht einfach an den Bundeshaushalt zurückfließen. Stattdessen sollten sie weiterhin für die Qualifizierung genutzt werden.



Der DGB fordert, dass die Mittel den Hartz-IV-Empfängern zugute kommen.

„Trinkraum“ in Dortmund gestartet

Menschen mit Alkoholproblemen haben seit einigen Wochen in der Dortmunder Nordstadt einen eigenen Aufenthaltsraum. Das „Café Berta“ erlaubt das Mitbringen von Wein und Bier, nicht aber von harten Alkoholika. Von 12 bis 19 Uhr kümmert sich dort von Montag bis Samstag eine Sozialarbeiterin um die Kunden der Einrichtung. Das Projekt hatte der Rat der Stadt gegen die Stimmen der SPD durchgesetzt, die eine zusätzliche Belastung des Problemviertels im Dortmunder Norden befürchtet. In Düsseldorf dagegen war die SPD mit ihrem Vorschlag, einen Trinkraum in der Landeshauptstadt einzurichten, an den übrigen Parteien gescheitert. Das Dortmunder Projekt wird von einem freien Träger betreut und mit 240.000 Euro von EU, Bund, Land und Stadt finanziert.



Die Arbeitsagenturen sperrten in fast 27.000 Fällen wegen Arbeitsablehnung vorübergehend die Auszahlung.

Arbeitsagenturen ahnden Ablehnung häufiger

(reuters). Die Arbeitsagenturen haben 2011 den Druck auf Arbeitslose zur Aufnahme einer Beschäftigung erhöht. Sie sperrten in fast 27.000 Fällen wegen Arbeitsablehnung vorübergehend die Auszahlung des Arbeitslosengeldes I. Das ist ein Anstieg um 2.800 Fälle oder fast zwölf Prozent im Vorjahresvergleich, wie aus einer Bilanz der Bundesagentur für Arbeit hervorgeht. Insgesamt ging die Zahl aller Sperrzeiten aber deutlich um fast fünf Prozent auf rund 728.000 zurück.

BIELEFELD

Solaranlagen Elektrotechnik

Eschenweg 24 40468 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 Fax 0211/6985973

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Gladbacher Straße 74
40219 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Klagen gegen Hartz-IV sinken

Die Klagen vor deutschen Sozialgerichten sind im vergangenen Jahr zurückgegangen. Während 2010 noch 158.000 neue Klagen vor deutschen Sozialgerichten gegen Bescheide der Jobcenter eingingen, waren es 2011 nur noch rund 144.000. Die Zahl der erwerbsfähigen Hartz-IV-Empfänger ist zwischen 2010 und 2011 von 4,9 auf 4,62 Millionen gesunken. Statistisch wird somit alle zwölf Minuten eine Klage im Hartz-IV-Bereich aktenkundig. Die vornehmliche Ursache der



Rund 150.000 Klagen gegen Harz IV

Klageflut liege oft nur an mangelnder Kommunikation zwischen Hartz-IV-Empfängern und Jobcentern, heißt es heuchlerisch. In den meisten Fällen reden die Beteiligten erstmals vor Gericht miteinander statt vorher. So enden vier von fünf Prozessen nicht mit einem Urteil, sondern einer gütlichen Einigung - die man bereits vorher hätte finden können.

Flüchtlinge in Düsseldorf wohnen schlecht

Frank Laubenburg, Mitglied des Rates der Landeshauptstadt Düsseldorf, fordert, die Wohnsituation von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern zu verbessern und die Sicherstellung sozialer Standards für Flüchtlinge. Die Unterbringung über Jahre hinweg



Normaler Wohnraum wird den Flüchtlingen in der Regel nicht zur Verfügung gestellt.

in Sammelunterkünften hält er für unakzeptabel. Normaler Wohnraum werde den Flüchtlingen in der Regel nicht zur Verfügung gestellt. Dabei empfehlen der Europäische Flüchtlingsrat und die UNHCR (The UN Refugee Agency) seit langem, Flüchtlinge maximal für die ersten sechs Monate nach ihrer Ankunft in der Bundesrepublik in Gemeinschaftsunterkünften unterzubringen. Die Düsseldorfer Verwaltung plant aber genau diese Gemeinschaftsunterkünfte auszubauen sowie zur Schließung vorgesehene Obdachlosenunterkünfte nun als Asylunterkünfte zu nutzen. Flüchtlingen soll somit zugemutet werden, dauerhaft - bis zur möglichen Abschiebung - menschenunwürdig zu leben.

Gut Situierte auf der Straße – ein Experiment

(ho). Von ganz oben nach ganz unten: Fünf gut situierte Menschen haben eine Woche ausprobiert, wie es sich anfühlt, auf der Straße zu leben. Das ZDF hat dieses ungewöhnliche Experiment gestartet und die Versuchsteilnehmer sensibel und hautnah mit der Kamera begleitet. Zum Beispiel den Arzt Dr. Bernhard Hoppe, der im normalen Leben auf der Gewinnerseite steht. Der Mediziner hat auf der Straße nicht nur Diskriminierung, sondern auch Freundschaft zu an-



deren, „richtigen“ Obdachlosen erfahren und im gesellschaftlichen Abseits sich selbst besser kennengelernt. In jedem Fall wird er zukünftig den Menschen unter Brücken und auf dem Asphalt anders, mit mehr Verständnis und Zuwendung, begegnen. Wer die Ausstrahlung verpasst hat, kann im ZDF-Podcast das sehenswerte Experiment verfolgen.

[http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/1524410/Reich-und-obdachlos-Schlaflos-in-Berlin#/beitrag/video/1524410/Reich-und-obdachlos-Schlaflos-in-Berlin](http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/1524410/Reich-und-obdachlos-Schlaflos-in-Berlin#/)

HIER PASSIERT'S!

die Highlights 

7.3. PAROV STELAR BAND
Electroswing, Jazz & House

8.3. ZEBRAHEAD & ITCHY POOPZKID
Punkrock-Package, präs. von coolibri

11.3. KAIZERS ORCHESTRA
"Violeta Violeta Pt 2" - Tour

12.3. JACQUES PALMINGER & 440HZ TRIO
Jazz & Lyrik

13.3. LYAMBIKO SINGS GERSHWIN
Die Jazz-Echo Preisträgerin live!

17.3. LAMBCHOP
"Mr M" - Tour. Präs. von coolibri

19.3. ANDREAS ALTMANN
liest aus seinem autobiograf. Roman

22.3. TINA TEUBNER
"Aus dem Tagebuch meines Mannes"

24.3. FUNNY VAN DANNEN
"Fischsuppe", präsentiert von coolibri

25.3. HG BUTZKO "Verjubelt"
Der Kabarettist mit neuem Programm

26.3. STEFAN SCHWARZ
liest "Das wird ein bisschen wehtun"

29.3. MICHAEL KREBS
liest "Es gibt noch Restkarten"

30.3. SONDASCHULE
Ska/Punkrock aus dem Ruhrpott

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK
Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Arcobaleno Sozial-Anwalt

Gottfried Beicht M. A.
Ihr Anwalt fürs Soziale

Insolvenzberatung
Schuldnerberatung
Sozialleistungsberatung
Tel.: 02102-3909707
Mobil: 0176-70826694
arcobaleno@gmx.eu
www.arcobaleno-sozial-anwalt.de

immobilien regional national international **amarc21**[®]

Was ist Ihre Immobilie wert?

Sie möchten Ihr Haus / Ihre Wohnung verkaufen?

Wir berechnen Ihnen den Marktpreis - kostenlos, unverbindlich und fachgerecht. Rufen Sie uns an!

amarc21 Immobilien Albersmann ☎ 0211 - 730 25 55

www.immopartner-düsseldorf.de

Aus der Praxis ...
.. für die Praxis

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

Fernstudium Suchtberatung

Aus- und Weiterbildungen:

- Ausbildung NLP
- Gesprächstherapie
- Kognitive Verhaltenstherapie
- Familientherapie
- Systemische Familienaufstellung
- Medizinische Hypnose
- Heilpraktiker für Psychotherapie
- u. v. m.



www.iapp-institut.de info@iapp-institut.de

Oststraße 110 40210 Düsseldorf Tel. (0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

Wie ein Schmetterling

Der pensionierte südafrikanische Erzbischof und Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu

hat einen Brief an sein jüngeres Selbst im Alter von 16 Jahren geschrieben.

Als Teenager sah ich, untersetzt und mit großer Nase, meiner Mutter sehr ähnlich. Sie war zwar nicht sehr gebildet, aber eine wunderbar mitfühlende und fürsorgliche Persönlichkeit. Ich habe immer gehofft, dass ich ihr auch darin ähneln würde. Als einziger Junge in unserer Familie hatte ich eine jüngere und eine ältere Schwester. Gesundheitlich war ich immer anfällig; mit sechzehn Jahren bekam ich Tuberkulose und verbrachte zwanzig Monate im Krankenhaus. Es ist also schon möglich, dass ich zu Hause verwöhnt worden bin.

In unserer Familie hatten wir viel Spaß. Ich hatte einige Aufgaben im Haushalt, wie Wasserholen und Tee für die Erwachsenen machen. Ich las sehr gern. Mein Vater war der Direktor unserer Schule und ermutigte uns alle zum Lesen. Er erlaubte mir auch Comics zu lesen, was meinem Hunger nach Geschichten entgegen kam. Aber ich war kein reiner Bücherwurm, denn ich spielte auch sehr gern. Immer wieder gab es Rangeleien mit den weißen Kindern, deren Wohngebiete von unseren getrennt waren, und zwischen den Hautfarben herrschte Feindschaft. Meist waren wir diejenigen, die dabei schlecht aussahen.

Ich denke, ich würde mein jüngeres Selbst richtig nett finden, wenn ich es heute träfe. Dieser Typ war nämlich ziemlich lustig. Ich war wohl ein ziemlich guter Schüler und mit einigen ganz besonderen Menschen befreundet. Einer von ihnen wurde später der Herausgeber des großen südafrikanischen Magazins *Drum*. Wir spielten mit Tennisbällen Fußball. Ich hatte viele Freunde und auch ein oder zwei Freundinnen!

Gott hat einen komischen Sinn für Humor. Haha! Schon als kleiner Junge wollte ich Arzt werden, und mit sechzehn Jahren war ich davon fester überzeugt denn je, da ich Tuberkulose bekam und unbedingt ein Heilmittel für diese Geißel der Menschheit finden wollte. Hätte ich Medizin studieren können, wäre ich im siebten Himmel gewesen. Doch Schwarze hatten damals nicht viele Möglichkeiten. Sie konnten weder Ingenieur noch Pilot oder wenigstens Zugführer werden. Solche Stellen waren Weißen vorbehalten. (...) Wenn ich heute mit Staatsoberhäuptern in ihren imposanten Büros oder Residenzen sitze, muss ich mich immer einmal wieder selbst kneifen. Dann sage ich mir „Dieser kleine Ghetto-bengel - und jetzt schau dir an, wo er heute ist!“

Ich ließ mich also zum Lehrer ausbilden. Ich genoss das Unterrichten sehr, bis die Apartheid-Regierung das „Bantu“-Bildungssystem einführte. Dieses bewusst minderwertige System sollte die schwarze Jugend in ewiger Abhängigkeit unter weißer Herrschaft halten. Meine Frau Leah und ich kündigten unsere Stellen. Sie ließ sich zur Krankenschwester ausbilden. Ich hatte nicht allzu viele Optionen, und so könnte man sagen, dass ich aus Mangel an Alternativen Priester wurde. (...)



„Unser Platz ist an der Seite der Armen, Hungerigen und Verachteten, denn das war und das ist der Platz unseres Herrn.“

Neben meiner Mutter (...) haben mich einige bemerkenswerte Menschen inspiriert. Zachariah Ssegaphane, der erste Anglikanerpater, den ich kennenlernte, war ein erstaunlicher Mensch. Vielleicht verkläre ich ihn in der Erinnerung, doch ich kann mich wirklich nicht erinnern, ihn jemals wütend gesehen zu haben. Wenn er auf die Farmen kam, um Gottesdienst zu halten, wurde er gewöhnlich wie ein Stammesältester behandelt. Er bekam seine eigene Rondavel (Rundhütte), und nach der Messe tischte man ihm ein prächtiges Mahl auf. Ich erinnere mich, dass er sich nie zum Essen setzte, ohne sich zuvor zu vergewissern, dass auch für uns normal Sterbliche gesorgt war. Im Rückblick denke ich, dass es seine Sorge um die „Unwichtigen“ in der Welt war, die ich übernehmen wollte.

Auch der britische anglikanische Erzbischof Trevor Huddleston, der durch sein Engagement gegen die Apartheid und sein „Gebet für Afrika“ bekannt wurde, hat mich tief beeindruckt. Während ich mit Tuberkulose im Krankenhaus lag, kam er mich jede Woche besuchen oder schickte mir einen anderen Besucher. Wow! Was das für mein Selbstbewusstsein bedeutete - die Tatsache, dass sich ein weißer Pater regelmäßig die Zeit nahm, einen schwarzen „Niemand“ zu besuchen, das war einfach irre! Ich denke, ich habe versucht, seinen Einsatz für Gerechtigkeit und seinen Einsatz für die Unterdrückten zu übernehmen.

Mein jüngeres Selbst würde sicher staunen, von meiner ersten Reise nach Großbritannien im Jahr 1962 zu hören. Am meisten staunten Leah und ich dort über die Höflichkeit, mit der man uns als Mitmenschen begegnete. Als uns in London ein Bobby höflich mit „Ma'am“ und „Sir“ ansprach, hat uns das fast umgehauen. Wir genossen diese neue Erfahrung so sehr, dass wir den Polizisten (einen Weißen noch

TIAMAT DRUCK GmbH

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE UND BERATUNG

Aus der Praxis für die Praxis

- Staatlich zugelassenes Fernstudium
- Angewandte Psychologie und Beratung
- persönliche und fachliche Betreuung
- Abendstudium Psychologischer Berater
- Aus- und Weiterbildungen am Abend und an Wochenenden
- zertifizierter Bildungsträger

CERT

www.iapp-online.de info@iapp-institut.de
Oststraße 110 40210 Düsseldorf
Tel.(0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

AMNESTY INTERNATIONAL
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de

URGENT ACTIONS - EILAKTIONEN

AMNESTY INTERNATIONAL

dazu) selbst dann noch nach dem Weg fragten, als wir längst wussten, wo wir hinmussten. Wir genossen es einfach zu sehr, von ihm mit „Ma'am“ und „Sir“ titulierte zu werden.

Wenn man im Recht ist, so wie wir es in unserem Widerstand gegen die Apartheid waren, dann wird man leicht selbstgerecht. Ich wurde von der Liebe und den Gebeten sehr vieler Menschen getragen, und wenn mir der Kamm zu schwellen drohte, holten mich Leah und die Kinder schnell auf den Boden der Tatsachen zurück. Meine Frau hatte eine Pinnwand, die früher in unserem Schlafzimmer hing und auf der steht: „Du hast ein Recht auf deine falsche Meinung.“ Aber im Ernst, ich denke, dass ich oft einen schärferen Ton angeschnitten habe als nötig gewesen wäre. Schließlich fängt man mit Honig mehr Fliegen als mit Essig. Vielleicht hätte ich mit einem versöhnlicheren Ansatz mehr Weiße für unsere Sache gewinnen können.

(...) Am Ende ist es unsere Aufgabe, durch Aufrichtigkeit, Liebe, Mitgefühl und Fürsorge an Gottes Königreich zu bauen. Unser Platz ist an der Seite der Armen, Hungrigen und Verachteten, denn das war und das ist der Platz unseres Herrn. Mein jüngeres Selbst hatte viele Träume, doch die Geschehnisse während meines und des Lebens all derer, die in Unterdrückung lebten und nun frei sind, übertreffen sie alle. (...) Aus der hässlichen Raupe ist ein wunderschöner Schmetterling geworden, und vorletztes Jahr waren wir Gastgeber einer der erfolgreichsten Fußball-Weltmeisterschaften. Unser Land, auf der Weltbühne einst ausgestoßen, hat eine wunderbare Verwandlung durchlaufen.

Übersetzung ins Deutsche: Veronica Koehn / www.streetnewsservice.org: The Big Issue UK

Desmond Mpilo Tutu

pensionierter südafrikanischer Erzbischof, geb. 1931.

Verheiratet, vier Kinder. Symbolfigur im Kampf gegen das rassistische Apartheid-System, das 1994 endgültig überwunden wurde. Kämpfer für ein freies, unabhängiges Palästina.

Engagiert für Kinderrechte. Streiter für die Anerkennung homosexueller Menschen auch innerhalb der anglikanischen Kirche.

Träger des Friedensnobelpreises und vieler anderer Auszeichnungen. Berühmter Ausspruch: „Als die ersten Missionare nach Afrika kamen, besaßen sie die Bibel und wir das Land. Sie forderten uns auf zu beten. Und wir schlossen die Augen. Als wir sie wieder öffneten, war die Lage genau umgekehrt: Wir hatten die Bibel und sie das Land.“

straße

Occupy-Wallstreet-Manifest:

Solidarität, Ehrlichkeit

In vielen Städten der Welt gehen Menschen gegen den **Kasinkapitalismus auf die Straße**. In Düsseldorf campiert die **Occupy-Wallstreet-Bewegung seit Monaten vor der Johannes-Kirche im Zentrum** und hat ein wichtiges Manifest verabschiedet. Wir dokumentieren Auszüge.



Aktienmärkte, Finanzakteure und Konzerne entscheiden über das Schicksal ganzer Länder und diktieren Regierungen ihre Politik. Die Bürger empfinden die Demokratie nicht länger als Herrschaft des Volkes, sondern als Herrschaft *über* das Volk. Für die Beruhigung der Märkte wird gesorgt – das scheint das Wichtigste – die Nöte und Existenzängste der meisten Menschen spielen keine Rolle. Überhaupt dominiert die Ökonomisierung und die entsprechende materialistische Wertgrundlage alle Bereiche unseres Lebens. Von Werten wie

Mitmenschlichkeit und Solidarität, Integrität, Vertrauen und Ehrlichkeit ist keine Rede mehr. Stattdessen haben sich Wörter wie Konkurrenz, Gewinne, Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit fest in unsere Köpfe eingebrannt. Stopp! Menschen haben erkannt, das Anliegen der Welt zu ihrem eigenen zu machen, Mitmenschlichkeit und Verantwortung ernst zu nehmen. Für uns ist die Zeit des geduligen Hinnehmens all der politisch und wirtschaftlich gewollten Ungerechtigkeiten vorbei. Nichts ist alternativlos! Bis hier her und nicht weiter! Und genau das werden wir friedlich aber deutlich auf den Straßen demonstrieren! Bis sich was ändert. Mächtige und Herrschende haben Demokratie nie freiwillig gewährt. Ohne uns BürgerInnen ist eine Demokratie nichts. Gemeinsam suchen wir Strategien und Lösungen, die frei von Feindbildern und frei von allem menschenverachtendem Gedankengut sind. Das Verinnerlichen und Umsetzen der Menschenrechte ist für uns selbstverständlich.



<http://www.occupyduesseldorf.de/wp/wer-wir-sind/manifest/>



KÜCHLER

Transporte GmbH





Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de info@kuechler-transporte.de

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
 Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67


SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Düsseldorf

Große Kunstausstellung ehrt Fotografen

Foto: Walter Vogel



Senorita Mara, Trapezkünstlerin beim Spanischen Nationalzirkus, 1964

Soeben hat im Museum Kunstpalast, für drei Wochen, die traditionsreiche „Große Kunstausstellung NRW Düsseldorf“ ihre Tore geöffnet, Deutschlands wohl größte von Künstlern für Künstler organisierte Ausstellung. In Zeiten immer stärkerer Einflussnahme von Privatsammlern auf den öffentlichen Ausstellungsbetrieb ist eine solche Institution mit breiter Legitimationsbasis nicht gering zu schätzen. Der diesjährige „Kunstpreis der Künstler“ geht dabei an den Düsseldorfer Fotografen Walter Vogel, der in den 60er Jahren mit Porträts von Pina Bausch, Joseph Beuys und anderen Künstlern bekannt wurde, gleichwohl aber nie die namenlosen, sogenannten kleinen Leute aus dem Auge verloren hat. „Sie erweisen sich als die wahren Ikonen meiner Fotografie“, hat der Vielgereiste einmal betont, „die Handwerker im Marais, die Hühnchenrupfer in den Katakomben des Crawford Marktes in Bombay, die Fischhändler in Neapel“. Vogel, Jahrgang 1932 und ursprünglich Maschinenschlosser und Ingenieur, hat meist im klassischen Schwarzweiß fotografiert; heute experimentiert er aber auch mit den Möglichkeiten der digitalen Colorierung.

26.2. bis 18.3. im Museum Kunstpalast, Düsseldorf, Ehrenhof 4-5,
Tel. (0211) 89 90200

Meerbusch, Düsseldorf, Bonn

Aufstand der Pflegebedrohten

Georg Schramm, für viele der schärfste Kabarettist deutscher Zunge, brach erst aus der Sendung „Scheibenwischer“ aus, dann aus der von ihm mitentwickelten Show „Neues aus der Anstalt“. Ebenfalls aus einer Anstalt ausgebrochen ist, in Schramms siebtem Bühnensolo „Meister Yodas Ende – Über die Zweckentfremdung der Demenz“, seine Paradefigur des Wutrentners Lothar Dombrowski. Denn es muss dringend etwas getan werden im Lande, der Kampf gegen das Böse kann nicht Fantasiegestalten wie Meister Yoda aus „Star Wars“ überlassen bleiben. Dombrowski hat sich einen Satz von Papst Gregor dem Großen zueigen gemacht: „Die Vernunft kann sich mit größerer Wucht dem Bösen entgegenstellen, wenn der Zorn ihr dienstbar zur Hand geht.“ Womit garantiert wäre, dass der Abend nicht „ins Belanglos-Fröhliche“ abgleitet, wie der Rentner betont. Zumal da noch zwei weitere kantige Figuren eingreifen: der Alt-SPDler August und Oberstleutnant Sanftleben ... Übrigens: Schramm, 62, bekommt für seine gesellschaftlichen Verdienste am 26. März den Erich-Fromm-Preis verliehen.

22.3. Meerbusch, Forum Wasserturm, 23.3. Düsseldorf, Savoy, 24.3. Bonn, Pantheon



© Käfflein

Kabarett der zornigen Vernunft: Georg Schramm

Foto: Arno Declair



Vier aus allen Himmelsrichtungen:
Das Deutsche Theater Berlin zu Gast in Duisburg

Duisburg

Mercator was here

Bereits im März finden die 34. Duisburger Akzente statt, denn es gilt den 500. Geburtstag eines großen Sohnes zu feiern: Gerhard Mercators, des Pioniers der Erdvermessung. Mit einem Spektakel aus Musik, Akrobatik, Licht und Feuer auf dem Burgplatz beginnt am 2. März das zweiwöchige Festival. Die ehemalige Berufsschule nebenan wird zum „MercatorQuartier“, wo Ausstellungen, Inszenierungen, Konzerte und Partys stattfinden. Die Mercator-Sammlung im Kultur- und Stadthistorischen Museum präsentiert ihre Schätze in neuer Konzeption. Um das „Suchen und Finden“ drehen sich gemäß dem Festival-Motto viele Produktionen, so auch im Theater Duisburg, wo u. a. das renommierte Deutsche Theater Berlin mit Ingrid Lausunds „Der Weg zum Glück“ und Roland Schimmelpfennigs „Die vier Himmelsrichtungen“ glänzen wird. Auch Brechts „Galilei“ ist in einer Duisburg-Bonner Koproduktion zu sehen. Das Filmforum steuert Spielfilme bei, deren Handlung in Mercators 16. Jahrhundert weisen, und in der Zentralbibliothek wirft Wladimir Kaminer seinen schrägen Russenblick auf dieses unser Deutschland.

2. bis 18.3., www.duisburger-akzente.de

Brühl

Polyesterdamen und Schießbilder

© 2012 Niki Charitable Art Foundation



Füllige Anmut: „Nana kopfüber“ von Niki de Saint Phalle, 1969

Fast jeder kennt die „Nanas“, jene rundlichen, bunt bemalten, sozusagen unbeschreiblich weiblichen Skulpturen. In zahllosen Variationen hat die Französin Niki de Saint Phalle (1930-2002) sie geschaffen – tanzend, reitend, ballspielend, kopfüber stehend. Duisburger kennen eine ins Vogelhafte verwandelte Brunnenfigur. Auch in der derzeitigen Brühler Ausstellung mit dem Untertitel „Spiel mit mir“ – sie wurde ursprünglich für die Kunsthalle Würth in Schwäbisch Hall kuratiert – begegnen dem Besucher manche Nanas. Doch es gibt auch Anderes zu entdecken, vor allem aus dem Saint Phalle'schen Frühwerk, als da etwa wären Gemälde, Assemblagen und Schießbilder. Schießbilder? Ja, die junge Künstlerin, die einen Nervenzusammenbruch (sie war als Kind sexuell missbraucht worden) und eine Therapie hinter sich hatte, was sie überhaupt erst zur Kunst führte, präparierte Gipsreliefs mit Farbbeutel und schoss mit einem Gewehr darauf. In ihren Assemblagen wiederum kombinierte sie Alltagskram zu pittoresken Klebebildern – Spielzeug, Küchengerät, einen Plüschaffen ...

Bis 3. 6. im Max Ernst Museum Brühl des LVR, Comesstr. 42, 50321 Brühl; kostenloser Eintritt für Kinder und Jugendliche

Frankfurt a. M.

Stöckchen, Charme und Melone

„Er hat mehr Löcher als Kleidungsstücke, und ganz heil ist nur sein Stock“, schreibt Kurt Tucholsky 1923 über Chaplins Figur des Tramps im gerade in die deutschen Kinos gekommenen Stummfilm „The Kid“. „Er zieht aus seiner Hose eine alte Konservenbüchse, wählt unter den dort angesammelten aufgelesenen Stummeln einen, klopft ihn ordentlich zurecht – und hört ein Baby schreien. Das Baby liegt neben dem Müllkasten.“ Dieser Film, so der Kritiker, ergreife derart, „dass man für eine ganze Stunde aus diesem Lande herausgerissen wrd, weit, weit fort unter richtige Menschen.“ Schon damals war Charles Spencer Chaplin mit seiner rührenden und gewitzten Figur „Charlie“ zum Weltstar geworden, und die Erkennungszeichen Melone, Bart, Stöckchen und Schuhe machten sich bereits in der Waren- und Reklamewelt, in Kitsch und Kunst selbstständig. Dies führt jetzt eine Ausstellung im Deutschen Filmmuseum kurzweilig vor Augen: mit raren Sammlerstücken und Kuriosa, Plakaten und vielem mehr – immer rund um Charlie, den komischen kleinen Mann mit dem großen Herzen. „Charlie, The Bestseller. Chaplins Tramp – Ikone zwischen Kino, Kunst & Kommerz“. Deutsches Filmmuseum, Schaumainkai 41, Frankfurt a. M., bis 13. Mai



Arm, aber immer ein Gentleman: Französisches Chaplin-Plakat von 1946

FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>



Das Buch war ein liebenswertes Kerlchen und forderte Morris auf, ihm zu folgen.

Des Lebens und des Lesens Lauf

„Vielleicht bekommt er ja einen Oscar, der animierte 15-Minuten-Kurzfilm „Die fantastischen fliegenden Bücher des Morris Lessmore“ von William Joyce und Brandon Oldenburg. Er macht schon länger Furore, heimste Festivalpreise ein und wurde in der Version als interaktive E-Book-App ein Renner. Den jungen Morris Lessmore pustet ein fürchterlicher Sturm in eine fremde, verlorene Welt. Doch da fliegt über ihm eine junge Frau vorüber, gezogen von einem Schwarm bunter Bücher. Sie wirft ihm eines zu, das führt ihn zu einem prächtigen Haus, wo es von lebenden Büchern nur so wimmelt und flattert. Freudig empfangen sie den neuen Gast, er beginnt bei ihnen zu leben, macht ein altersschwaches Buch wieder gesund und hält für die Menschen draußen stets passende Lektüre bereit. Am Ende ist er alt geworden, sein Notizbuch voll. Die Bücher tragen ihn, der nun wieder der Junge von einst geworden ist, himmelwärts – und nun ist es an ihm, einem Kind (s)ein Buch zuzuwerfen, auf dass sich der Kreis schließe. Unseren persönlichen Herzens-Oscar hat dieser anrührende und anspielungsreiche Stummfilm jedenfalls schon mal gewonnen. olaf cless

„The Fantastic Flying Books of Mr. Morris Lessmore“. Zu sehen u. a. auf www.vimeo.com

FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>



Foto: Dieter Schütz / pixelio.de

„Am Anfang des Monats tranken die Männer Likör, die ersten fünf Tage des Monats, dann wurde das Geld knapp und sie tranken bis Monatsende nur noch Korn und Wodka. Auf die, die uns Böses wollen, sagte Kallu und führte die Flasche zum Mund. Auf das Wohl der Schweinebacken, rief Hansgerd aus.“

Aus dem Leben eines Budenmannes

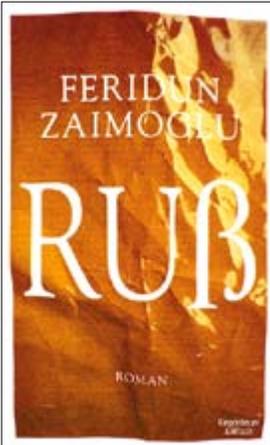
Es fällt schwer, Ruß einem Genre zuzuordnen. Was legt Feridun Zaimoglu mit seinem aktuellen Roman vor: eine Liebesgeschichte, den literarischen Abgesang auf das Ruhrgebiet oder gar einen Kriminalroman? Es werden sich die Germanisten darüber streiten müssen.

Renz (eigentlich Lorenz) betreibt mit seinem Schwiegervater Eckart ein Seltershäuschen im Duisburger Stadtteil Ruhrort, das genau 17 Schritte von seiner Wohnung entfernt ist. Diese etwas kurios anmutende Arbeitskonstellation hat Renz vor Jahren das Leben gerettet. Nachdem seine Frau Stella ermordet wurde, versuchte Renz, damals noch praktizierender Arzt, seine Trauer im Alkohol zu ertränken. Ohne die Anstellung in Eckarts Bude, die ihm neuen Lebensmut gab, hätte er sich wahrscheinlich tot gesoffen. Nun ist er der Budenmann und versorgt die Pfennigarbeiter und seine Kumpels mit Leckereien aus dem preiswerten Schnapsassortiment.

Seine Vergangenheit holt Renz ein, als Heinrich Voss, eine dubiose Gestalt aus dem Untergrund, ihm verspricht, den Mörder seiner Frau zu rächen. Im Gegenzug soll Renz eine Weile auf Voss' Halbbruder Josef aufpassen. Der ist seelisch zerrüttet und wird nur „der verdrehte Junge“ genannt. Überbringer des Deals ist Karl, genannt „der Fremde“. Fortan bilden Renz, Karl und Josef eine Schicksalsgemeinschaft, die sie u. a. nach Warschau führt, wo sie einen Mangel an Gastfreundschaft erleben müssen („There is no chance for big Party in Poland“). Bald hält Renz die Gesellschaft der „moralisch verrotteten Männer“ nicht mehr aus. Marja, seine Freundin, bietet ihm die Wohnung ihres verstorbenen Vaters an – dort schlafen sie miteinander und führen Gespräche über die Toten. Als der Aufenthaltsort des Mörders lokalisiert ist, erfährt die Geschichte eine Wendung: Renz will nun selbst für Gerechtigkeit sorgen und sich seiner Dämonen aus der Vergangenheit entledigen. Dass diese Dämonen vielschichtiger sind als erwartet, zeigt sich im finalen Showdown, im Schatten des Großglockners, in Heiligenblut.

Ruß ist ein faszinierendes, genau recherchiertes Buch (Zaimoglu: „Ich gehe fast tot bei der Recherche“), das besonders durch Erzählsequenzen beeindruckt, die die Seele des Ruhrgebiets widerspiegeln. Es bedarf einer genauen Lektüre, um der Handlung – die teilweise etwas konstruiert wirkt – folgen zu können.

martin willems



Feridun Zaimoglu: *Ruß*. Roman, Kiepenheuer & Witsch, 272 Seiten, 18,99 Euro.

Städtebewohner en miniature

Lemuel Gulliver, der Held von Swifts satirisch-philosophischem Klassiker „Gullivers Reisen“, begegnet erst Wesen, die nur ein Zehntel seiner eigenen Größe erreichen, dann Bewohnern eines Landes, die ihn zehnfach überragen. Groß und Klein sind relativ, wie Gulliver erkennt. Nun muss zwischen den Welten nicht unbedingt der Faktor 10 liegen, es könnte ja auch, sagen wir, der Faktor 87 sein. Dann fänden wir Stadtbewohner kleine Ebenbilder von zwei Zentimetern Größe, die irgendwo auf dem Straßenpflaster, in unbeachteten Ecken, zu Füßen von Laternenmasten oder in Parks ihr heimliches Dasein führen und dabei womöglich dieselben Probleme haben wie wir: Sie küssen und sie schlagen sich, sie arbeiten, joggen oder betteln, sie shoppen, dealen oder träumen in den Tag, sie mögen Chips und Eis und haben Gewichtsprobleme. Wer gute Augen und ein bisschen Glück hatte, konnte die winzigen Schicksalsgenossen vor einiger Zeit gehäuft in London entdecken. Dies dokumentiert ein bezaubernder kleiner Fotoband von Slinkachu. So nennt sich der junge Straßenkünstler (er will anonym bleiben), der mit viel Witz und Poesie seine Menschlein in freier Wildbahn aussetzt, nicht ohne sie noch einmal fotografiert zu haben – und zwar einmal in der Totalen, wo sie kaum auffallen, einmal aus der Nähe. Er baut ihnen manchmal noch etwas dazu, einen Geldautomaten, eine Fahrstuhltür, einen Friedhof. Er lässt sie eine Hummel „erlegen“ oder einer Weinbergschnecke ein Graffiti aufs Haus

„taggen“. Das Tier zieht mit seiner neuen Verzierung ungerührt weiter.

Dieses Büchlein gibt es schon seit drei Jahren. Der Schreiber dieser Zeilen entdeckte es mit schneckenhafter Verspätung erst jetzt in einem Museumshop. Er wird es einem lieben und humorvollen Menschen schenken.

olaf cless



Slinkachu: *Kleine Leute in der großen Stadt*, Hoffmann und Campe, 128 Seiten, 12,95 Euro

Wörtlich

„Wo meine Heimat ist? Da, wo ich bin und wo mich niemand stört, niemand wissen will, wer ich bin, niemand wissen will, was ich tu, niemand wissen will, woher ich gekommen bin – da ist meine Heimat, da ist mein Vaterland.“

B. Traven, *Das Totenschiff*, 1926. – Das Düsseldorfer Heine-Institut widmet dem geheimnisumwobenen Schriftsteller derzeit eine Ausstellung. Im Rahmenprogramm: 14.3. Lange B. Traven-Fernsehnacht (Heine-Institut), 15./16.3. Internationale wissenschaftliche Tagung zu B. Traven (Theatermuseum), 29.3. B. Traven – Die unbekanntesten Jahre, Lesung in der Buchhandlung BiBaBuZe

Hörbuch / Kabarett

Zur Neurobiologie der Finanzmärkte

Geben soll ja bekanntlich seliger sein denn nehmen, trotzdem steht bei uns „die Kunst des Nehmens“ höher im Kurs denn je, es ist die große Zeit der Bonibanker und Börsenzocker, der Pharmagewinnler und christlichen Gebrauchtwagenhändler – ein weites Feld für den so freundlich wie raffiniert plaudernden (und berlinernden) Kabarettisten Frank Lüdecke. Er geht der



Frage nach, ob unsere Führungskräfte vielleicht neurobiologisch fehlgesteuert sind, so dass sie gar nicht anders können als sie müssen. Er fragt aber auch, wie viele Jahrtausende eine Krankenschwester aus Mecklenburg-Vorpommern arbeiten muss, um mit den Reichen im Lande vermögensmäßig gleichzuziehen, und wieso er eigentlich Kreditinstitute retten soll, „die mir selber nie einen Kredit geben würden.“ Er benennt die drei Säulen unseres Gesundheitssystems, nämlich

Krankenkassen, Kassenärztliche Vereinigung und BKA, und wagt einen Blick ins nächste Jahr, wenn der Wahlsieger Sigmar Gabriel (der ehemalige Patenonkel von Knut) eine ähnlich revolutionäre Sofortmaßnahme verkünden wird, wie es seinerzeit Gerhard Schröder in Bezug auf die Mehrwertsteuer für Schnittblumen tat (Sie wurde nicht erhöht!): Die Mehrwertsteuer für Tiernahrung wird halbiert! Einschließlich Kolbenhirse! – Wenn Lüdecke gerade nicht plaudert, greift er zur Gitarre und singt Lieder über Endorphine, Facebook und das Jahr 2929, wenn Deutschland so gut wie ausgestorben sein wird, vom Vatikan ganz zu schweigen, denn dort ist die Geburtenrate bekanntlich noch tiefer im Keller.

oc

Frank Lüdecke: *Die Kunst des Nehmens*, CD, 78 Min., Live-Mitschnitt, con anima, 15,90 Euro (uvP). –

Lüdecke im Fernsehen: 5.3., ARD, *Satire Gipfel*; 29.3. WDR, *Mitternachtsspitzen*

Kulturöffner: fiftyfifty verlost

3 x 2 Karten für Konzerte des Cellisten Thomas Beckmann zwischen 11. und 31. März (Ort/Termin nach Wahl)

(oc) Mitten in der grimmigen Kältewelle, die kürzlich Europa im Griff hatte, ist der Cellist Thomas Beckmann zu seiner diesjährigen Benefiztournee gestartet, die wie immer unter dem Motto „Gemeinsam gegen Kälte“ steht und vielfältigen Hilfsprojekten für obdachlose und arme Menschen zugute kommt. In insgesamt 35 Kirchen und anderen Sälen, von Bremen bis Konstanz, von Krefeld bis Bochum spielt der Musiker, der einst beim berühmten Pierre Fournier studierte, Solowerke von Bach, Vivaldi und – seine Entdeckung und Spezialität – Chaplin (der tatsächlich selbst Cello spielte und eine Reihe kleiner Stücke hinterließ). Beckmann liebt und versteht es, in seine Konzerte Erläuterungen einzubauen, die dem Hörer Hilfestellung geben und interessante Hintergründe vermitteln. Allein schon über sein wertvolles Guadagnini-Cello kann er viel erzählen: Etwa dass es inwendig, an verborgener Stelle, den Namen „Il Mendicante“ (Der Bettler) trägt und tatsächlich einmal einem Pariser Straßenmusikanten gehörte, der es um keinen Preis hergeben mochte. Diesen Monat ist Beckmann u. a. in Köln (11.3.), Frankfurt (16.3.), Mönchengladbach (17.3.), Krefeld (18.3.), Bonn (27.3.), Bochum (28.3.), Duisburg (29.3.) und Düsseldorf (30./31.3.). Die Karten kosten in der Regel 17 Euro, ermäßigt 8 Euro, Alg II-, Sozialhilfeempfänger und Obdachlose haben freien Eintritt. Weitere Infos unter www.gemeinsam-gegen-kaelte.de.



Mitmachen unter www.fiftyfifty.de oder per Postkarte an unsere Adresse. Reguläre Karten gibt es unter Tel. (0211) 13 37 07

zwischenruf

von olaf cless

Nichts hält sie auf

Sie halten es daheim in ihren Ländern nicht aus. Es zieht sie unaufhaltsam in die Ferne, dahin, wo sie das Glück vermuten, ein leichteres Leben erhoffen. Sie zahlen oft all ihr sauer Ersparnis den Schleusern und Schleppern und begeben sich an Bord hoffnungslos überfüllter Schiffe. So nimmt regelmäßig die Tragödie ihren Lauf. Vor einigen Wochen havarierte wieder einer dieser Seelenverkäufer vor der italienischen Küste. Sage und schreibe



SOS – Albraumschiff in Sicht!

4000 Flüchtlinge, die unterbezahlte Mannschaft vielfach philippinischer oder indischer Herkunft mitgerechnet, gerieten in Not und mussten nach dramatischer Rettungsaktion in Turnhallen und anderen Notunterkünften auf der

Insel Giglio erstversorgt werden, bevor die geordnete Abschiebung der Gestrandeten in ihre jeweiligen Heimatländer erfolgen konnte. Zum Glück gab es diesmal verhältnismäßig wenige Tote und Vermisste – ein Verdienst vor allem der italienischen Rettungskräfte, in deren Arme sich bezeichnenderweise der Kapitän des Schiffes nicht früh genug begeben konnte, zu einem Zeitpunkt, da noch Hunderte verzweifelter boat people auf dem gefährlich nach Steuerbord sackenden Kahn auf Hilfe warteten.

So schlimm solche Unglücksfälle im Mittelmeer und auf anderen einschlägigen Routen auch sind: Ein heilsamer Effekt geht von ihnen nicht aus. Die Menschen lassen sich vor weiteren Überfahrten durch nichts abschrecken. Das Prinzip Hoffnung, genährt von schönen Fernsehbildern, die das Paradies versprechen, ist stärker. Außerdem lockt ein Teil der Fluchthelfer seine Opfer inzwischen mit unwiderstehlich günstigen Konditionen ins riskante Abenteuer: Einen 12-tägigen Atlantik- und Mittelmeertörn auf der „Costa Concordia“, dem vor Giglio auf Fels gelaufenen Kreuzfahrtriesen, von dem hier die Rede ist (was haben Sie gedacht?), gab es bei Aldi schon für 499 Euro pro Person, Vollpension inklusive – ein hart kalkulierter Preis, der etwa dem Monatsgehalt der Malocher im Maschinenraum entspricht, bei 7-Tage-Woche. Die Branche boomt, Profit und Passagierzahlen steigen, ob bei Costa Kreuzfahrten, bei Aida Cruises, Hapag-Lloyd oder Tui. Und wenn mal gerade keines der 300-Meter-Schiffe untergeht, so gehen doch täglich die Meere selbst und die Erdatmosphäre ein Stück unter vom gigantischen Ausstoß an Kohlendioxid, Schwefel und Müll, den sie hinter sich herziehen.

Schönheit und Geometrie



Die einzigartige Faltkunst von Hermann Focke

Am 30. März eröffnet die *fiftyfifty*-Galerie eine Ausstellung mit Arbeiten von Hermann Focke: Faltskulpturen, Gemälde, Grafiken, Metallarbeiten. Beginn: 19 Uhr.

**Hermann Focke, Faltskulptur, o.T. (2008),
Papier, Höhe ca. 45 cm**

geht ja tatsächlich um universelle Muster, die im gesamten Mikro- und Makrokosmos wirken. Der Rosenblüte liegt das Pentagramm zugrunde, dem Schneekristall das Sechseck, die Sonnenblume prunkt mit der mathematischen Fibonacci-Spirale ...

Meist erreichen Fockes Objekte eine Vertracktheit, dass wir sie nicht mehr durchschauen. Und das müssen wir auch nicht. Wir dürfen einfach staunen über das unerschöpfliche Formenspiel. Es ist ein abstraktes Spiel und doch nie weit weg vom Leben und seinen Gesetzen des Wachsens und Erstarrens. Auch als Experimentierfeld von Architektur - dieser uns ebenfalls umgebenden „zweiten Natur“ - lässt es sich betrachten. Den Assoziationen sind kaum Grenzen gesetzt. Die hier abgebildete Faltskulptur: Erinnert sie nicht an einen ausladenden Tierkopf oder -schädel, mit einer kleinen fächerförmigen Mähne oben zwischen den Ohren? Aber sicher ist das nicht. In Fockes Atelier, in seinen Händen findet eine eigene Evolution statt, entsteht eine ästhetische Parallelwelt neben der uns bekannten.

Platon schrieb im 4. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung: „Unter der Schönheit der Gestalten will ich ... verstanden wissen Kreislinien und aufgrund dessen die mit Zirkel, Lineal und Winkelmaß hergestellten Körper und Flächen ...“, denn diese sind, wie ich behaupte, ... immerdar und an für sich schön und erregen ... ihre eigentümlichen Lustgefühle.“ Diese Sätze klingen wie im Angesicht von Fockes Objekten formuliert. Aber es ist natürlich umgekehrt: Der Künstler kennt die alten Maßgaben der Kunst, weiß um die fundamentale Bedeutung von Zahl und Rhythmus, er hat das alles schon in den 50er Jahren als Akademiestudent beim großen Ewald Mataré gelernt und bei Hugo Kükkelhaus, dessen Hauptwerk „Urzahl und Gebärde“ ihm, dem bald 88-Jährigen, bis heute wegweisend geblieben ist.

Hermann Fockes einzigartige Faltoobjekte entstehen aus Papier, Geometrie, Klebstoff, Intuition und viel, viel Geduld. Und wenn die Geduld zwischendurch erlahmt? „Dann male ich“, sagt er. Das ist sein Kontrastprogramm, da kommen Farbe, Spontaneität und der präzise Schwung zu ihrem Recht. Was den präzisen Schwung betrifft: An Wochenenden übt ihn der freundliche Herr auch beim Boulespiel im nahe gelegenen Nordpark.

olaf cless

Schon im Vorraum von Hermann Fockes Düsseldorfer Atelierwohnung grüßen diese bestechend filigranen Faltskulpturen. Auf maßgefertigten Sockeln, unter schützendem Plexiglas, entfalten sie eine Aura von kostbarer Leichtigkeit und Raffinesse. Tritt man dann in den hohen Hauptraum, umfängt einen die bizarre Vielfalt einer Wunderkammer. Bis unter die Decke türmen sich Fockes Artefakte, wachsen förmlich empor, das Ganze ähnelt einer altherwürdigen Sammlung von Korallen, Knochenfischen und anderen seltenen Präparaten, von denen sich die Schulweisheit nichts träumen lässt. Einzelne dieser symmetrischen Gebilde sind zu Metallskulpturen von stattlicher Größe gediehen, stehen teilweise draußen im verwunschenen Garten. Auf einem Tisch wartet ein Berg von Einzelteilen, ausgeschnittenen geometrischen Grundformen und angefangenen Faltkörpern, auf Weiterbearbeitung durch den Künstler.

Vor gut 25 Jahren fing Hermann Focke an, diese Papierfaltkunst zu entwickeln, und er ist bis heute der Einzige weit und breit, der sie so konsequent betreibt und vervollkommenet. Sein Ausgangspunkt sind gleichmäßige Vielecke, vom Dreieck bis zum Dreizehneck beispielsweise, samt aller sich ergebenden Verbindungslinien. Durch sinnreiche Faltung entlang dieses Liniengeflechts - ob Schwarz auf Weiß oder umgekehrt - lässt Focke polyederförmige Baukörper mannigfacher Art entstehen, die er dann zu komplexen Gebilden zusammenfügt. Mal wachsen sie wie Türme, mal ballen sie sich kompakt zusammen, sie können „ringmolekulare“ Gestalt annehmen oder wie tanzende Sterne wirken. Kein Zufall, dass sich beim Beschreiben gern Natur-Analogien einstellen: Es



Foto: cless

**Maß und Augenmaß: Hermann Focke
in seinem Garten**

Der Tochter-Trick

Eine geistig behinderte junge Frau hat nichts mehr zu essen:
Die Überweisung von der Familienkasse ist plötzlich ausgeblieben. Mühsam telefoniert sich die Betreuerin durch den Callcenter- und Zuständigkeits-Dschungel. Am Ende kommt das Geld.
Aber keine Entschuldigung. Von *Renate Fischer* *



Wehe, wer mit seinem Problem in diesem Labyrinth landet

Das Telefon klingelt. Ohne Anrede oder Begrüßung sagt Klientin Do-reen Stumpe:

„Also wegen dem Geld.“

„Was ist mit dem Geld?“

„Nichts.“

„Wie nichts?“

„Nichts auf dem Konto, und heute ist schon der 17. Ich hab nix mehr zu essen.“

Ich verspreche, mich darum zu kümmern. Über das Onlinebanking stelle ich fest, dass Frau Stumpe kein Kindergeld überwiesen wurde. Als geistig behinderte Volljährige hat sie weiterhin Anspruch auf Kindergeld, dieses Einkommen ist Teil ihrer Sozialhilfe.

Einfach mal telefonisch nachfragen, warum kein Kindergeld überwiesen wurde, geht nicht. Die Familienkasse ist nämlich nicht direkt telefonisch erreichbar. Beim bundesweiten Callcenter will man mir keine Auskunft geben, weil ich nicht die Mutter bin. Man sehe zwar, dass ich als rechtliche Betreuerin bestellt sei, dürfe aber nicht mit mir reden. Das ist natürlich Unsinn. Beim vierten Anruf leitet man mich gnädigerweise an den Vorgesetzten weiter. Ich erzähle ihm, dass die junge Frau nichts mehr zum Essen habe und dringend auf Zahlungen angewiesen sei. Er murmelt und hackt auf seinem Computer herum und seufzt und flucht und sagt dann: „Ja, ich sehe, dass da kein Geld rausgegangen ist. Aber warum, das weiß ich nicht. Wir sitzen ja hier auch in Halle.“

Ich frage bettelnd nach einer Telefonnummer der zuständigen Familienkasse. Aber die darf oder will der Chef mir nicht geben. Er gibt mir eine Faxnummer, unter der ich den Fall als dringlich schildern soll. Das tue ich. Zwei Tage lang keine Reaktion. Ich frage und bohre mich wieder zum Abteilungsleiter des Callcenters durch und wende schließlich den Tochter-Trick an. Ich frage ihn, was er tun würde, wenn es seine Tochter wäre, die seit nunmehr drei Tagen ohne Geld, ohne Lebensmittel und ohne eine Erklärung wäre. Entnervt gibt er mir eine Telefonnummer, die ich anrufe, und siehe da, wundersamerweise ist die-

ser Mitarbeiter der Familienkasse speziell dafür da, als Troubleshooter schwierige Fälle zu lösen. Er ist total nett, versteht das Problem auf Anhieb, findet die Klientin in seinem System, kann sich den Grund für den Überweisungsstopp auch nicht erklären und sagt, er müsse die Akte anfordern. Zwei Stunden später ruft er mich zurück und teilt mir mit, dass rätselhafterweise die Akte nicht auffindbar sei. Er würde der Sache nachgehen und sich melden. Ich solle vorerst beim Sozialamt beantragen, die Zahlungen in Höhe des Kindergeldes zu übernehmen. Ich erläutere ihm entnervt, dass kein Sozialamt der Welt hier einspringen würde, solange nicht ein schöner frischer Aufhebungsbescheid der Familienkasse vorläge, die Frau habe schließlich ein Recht auf Kindergeldzahlung.

Zwischenzeitlich hatte ich, wie schon so oft vorher, 100 Euro von meinem Privatkonto vorgestreckt und an die junge Frau ausgezahlt.

Der Tochter-Trick wirkt letztendlich auch bei der Aktensuche. Die Unterlagen und der Grund für den Zahlungsstopp werden zwei Tage später gefunden. Ein Bruder meiner Klientin hatte

die Ausbildung beendet, die Kindergeldzahlungen für die Geschwister mussten daraufhin neu berechnet werden, also hatte man erst einmal an keinen etwas ausgezahlt.

Kein Wort der Entschuldigung. Nur nicht zu viel verlangen. Das Geld wird rückwirkend überwiesen.

Ich frage und bohre mich wieder zum Abteilungsleiter des Callcenters durch und wende schließlich den Tochter-Trick an.



* Nachdruck mit freundlicher Genehmigung aus dem Band „Herz IV. Aus dem Alltag einer rechtlichen Betreuerin“ von Renate Fischer, erschienen im BALANCE buch + medien verlag, Bonn 2011. Eine Besprechung des Buches stand in fiftyfifty 10/2011.

Neuer Kalender in Arbeit, Nachtbus rettet Hund.

(ho). Der letzte *fiftyfifty*-Bildkalender „Straßenhunde 2012“ zugunsten unserer Tierhilfe „Underdog“ war so erfolgreich, dass er sogar nachgedruckt werden musste. Und auch die Neuauflage ist längst vergriffen.

Umso früher werden wir den Kalender für 2013 herausbringen, diesmal mit besonderen Aufnahmen der obdachlosen Vierbeiner von Fotokünstlerin Britta Strohschen und in einer noch höheren Auflage. Die Überschüsse aus dem Verkauf des Kalenders haben „Underdog“ immerhin mehr als 10.000 Euro beschert. Doch allein die Kosten für Veterinär-Medikamente sind höher - unsere TierärztInnen arbeiten ja bekanntlich ohne Honorar. Aber auch unser Underdog-Mobil kostet: Versicherung, Steuern, Benzin, Reparaturen. Hierfür und für viele andere Aufgaben im Dienste der Tierliebe brauchen wir Geld. Und Underdog ist nur eines von vielen *fiftyfifty*-Projekten. Auch für den (ebenfalls ehrenamtlich betriebenen) „gutenachtbus“ sind Spenden dringend erbeten. Bei einer der letzten Touren konnte übrigens nicht nur frierenden Menschen geholfen werden. Ein verletzter Hund wurde mit unserem (gemeinsam mit vision : teilen unterhaltenen) Auto in die Tierklinik gefahren.



Der Hund ist für viele Obdachlose das Liebste auf der Welt. *fiftyfifty* kümmert sich mit dem Projekt „Underdog“ um die Vierbeiner von der Straße und braucht dafür Spenden.

www.fiftyfifty-underdog.de. / www.gutenachtbus.org

underdog

Gute Nachricht

Attila Ambrus, Ungarns berühmtester Bankräuber, ist vor einigen Wochen aus dem Gefängnis entlassen worden - wegen guter Führung bereits nach 12 Jahren statt der eigentlich vorgesehenen 17. Warum das eine gute Nachricht ist? Hören Sie seine Geschichte:

Ambrus überfiel von 1993 an etwa 30 Geldinstitute. Dabei tötete er niemanden, überreichte stattdessen mancher Bankmitarbeiterin einen Blumenstrauß und foppte Polizei und Politik immer wieder so clever, dass er zu einer Art Nationalheld wurde. Der gut aussehende Mann, als Angehöriger der ungarischen Minderheit in Rumänien geboren und mit einer schweren Kindheit geschlagen (Mutter fort, Vater Alkoholiker), hatte sich in Ungarn zunächst als Eishockeyspieler, Totengräber und Pelzschmuggler betätigt. 1999 wurde er endlich gefasst, entkam aber noch einmal spektakulär aus dem Knast. In der Haft hat der jetzt 44-Jährige eine Autobiografie veröffentlicht, Englisch gelernt, Abitur und sogar einen Hochschulabschluss gemacht. Damit dürfte er nun gute Berufschancen haben. Wie wär's bei einem Geldinstitut? *oc*



Dahinter steckt manchmal ein galanter Räuber

Foto: Birgit Winter / pixelio.de



Toll, was ihr alles auf die Beine stellt! Viel Erfolg weiterhin. Kaufe oft die Straßenzzeitung und finde die letzte Ausgabe besonders gelungen!!! Glückwunsch an Bruder Matthäus (zur Wahl zum Bürger des Jahres). Einer, der es wirklich verdient hat.

Cornelia Geißler

Weiterhin gutes Gedeihen für Ihre Zeitschrift wünscht Ihnen eine treue Leserin. Ich möchte mich einmal bedanken für die ausgezeichneten Artikel in *fiftyfifty*, die nicht nur Zuglektüre sind – ich kaufe das Heft nämlich immer am Hauptbahnhof in Duisburg und beginne mit der Lektüre im Zug. Also, hier mein Lob. Die Artikel sind sachlich und informativ, drücken nicht auf die Tränendrüse, nicht zu lang und nicht zu kurz, nehmen zu aktuellen Themen Stellung, sind gut illustriert und in sehr gutem Deutsch geschrieben. Herzliche Grüße,
P. V.

Ich bewundere Schwester Lea Akkermann und ihren Einsatz gegen (Kinder-)Prostitution. Ihre engagierte Titelgeschichte zu dieser Frau hat mich sehr begeistert. Gäbe es mehr Menschen wie Schwester Lea, dann wäre die Welt viel, viel besser. Und: Gäbe es mehr Initiativen wie *fiftyfifty*, dann wäre die Welt ebenfalls viel besser. Ich schätze an Ihrer Zeitung und Ihrem Projekt, dass Sie auch unbequeme Fragen aufgreifen, wie etwa die Diskriminierung von Roma. Ich weiß aus dem Gespräch mit anderen, dass viele *fiftyfifty* deshalb nicht mehr mögen.

Anneliese Mierzowski

Ein neues Hilfsprojekt - der Nachtbus für Obdachlose. ... Am Steuer sitzen ehrenamtliche Helfer, fachlich angebonden sind sie aber immer an die szenekundigen Streetworker von *fiftyfifty*. „Diese Form der aufsuchenden Hilfe ist neu hier“, sagt Franziskanerbruder Peter Amendt. ... Hubert Ostendorf, Geschäftsführer von *fiftyfifty*, hat das Projekt in St. Petersburg kennengelernt. Nun bittet er dringend um Spenden: asphalt e.V. / *fiftyfifty*, Postbank Essen, BLZ 360 100 43, Konto-Nr. 539661431.lenz sehe. Macht weiter so.

Westdeutsche Zeitung

Neulich vor dem Lidl-Markt in Nettetal-Kaldenkirchen. Ich habe mich nur gewundert, wie ignorant manche Leute sind, wenn da eine nette Person steht und einfach nur versucht, durch den Verkauf ihre Lebenssituation etwas zu verbessern.

Ich habe 10 Minuten dort beobachtet, wie viele vorbei gehen und nicht einmal das nette „Hallo“ erwidern! Das „Hallo“ soll ja auch nur zum „schau mal hin“ dienen! Aber was ich dort gesehen habe, war das typische „was geht das mich an“. Würde mich mal interessieren, wenn die, die nicht mal ein Hallo erwidern können, in die Situation gelangen, bei Minusgraden vor einem Markt stehen zu müssen und nicht einmal beachtet zu werden. Es hat ja nichts mit dem „sogenannten Betteln“ zu tun! Man bekommt ja einen mehr als realen Gegenwert.

Dieter Reinhold

Wir suchen für unsere VerkäuferInnen und deren Kinder gut erhaltene Fahrräder:

02 11. 9 21 62 84

Diktat Fünf!

Wenn Tim groß ist, will er Informatiker werden.

Tim war nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler. Seine Eltern waren ratlos – bis sie auf das LOS stießen. Tims Mutter vereinbarte sofort einen Gesprächstermin.



Erfolg in der Schule

Dank erster Fortschritte ist Tim nun wieder richtig motiviert. Schließlich will er mal Informatiker werden – und dafür, das weiß Tim genau, braucht er gute Noten.

Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Telefon 0211 3238338.

fundstück

NA ENDLICH!

Ursula von der Leyen (CDU) bekämpft erfolgreich Altersarmut und Obdachlosigkeit



WWW.MEDIENGESTALTER.DD

CASA BLANKA

Servicepartner für Zuhause

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Diakonisches Werk e.V. Mönchengladbach
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Splitter: Kai Henning
Karikatur: Berndt A. Skott
Titel: Pamela Belafonte

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Layout: Heike Hassel, d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalredaktionen

- Bonn: Susanne Fredebeul
02 28-9 85 76 28
- Duisburg: Alexandra Pirau
0162-7358933
- Mönchengladbach: Heike Wegner
02161-5766969
- Frankfurt: Jürgen Schank,
0160-3700611
- Bergisches Land: Wolfgang Plähn,
0212-5990131

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen
www.fiftyfifty-underdog.de



www.gutenachtbus.de
Spendenkonto S. 2

Gemeinsam gegen Kälte

Benefizkonzerte zu Gunsten obdachloser
und armer Menschen

Beckmann spielt Cello



**Bach
Vivaldi
Chaplin
u.a.**

**“Sein Celloklang rührt
bis tief ins Herz hinein.”
(Die Welt)**

Do. 08.03. Unna – St. Katharinenkirche	20 h	Mi. 28.03. Bochum – Christuskirche	20 h
So. 11.03. Köln – St. Maria im Kapitol	18 h	Do. 29.03. Duisburg – Salvatorkirche	19.30 h
Do. 15.03. Siegen – Martinikirche	20 h	Fr. 30.03. Düsseldorf – Dominikanerkirche	20 h
Fr. 16.03. Frankfurt – Liebfrauenkirche	20 h	Sa. 31.03. Düsseldorf – Dominikanerkirche	20 h
Sa. 17.03. Mönchengladbach – Christuskirche	19 h	So. 01.04. Düsseldorf – Dominikanerkirche	15 h
So. 18.03. Krefeld – Mennonitenkirche	16 h	Di. 03.04. Solingen – St. Joseph-Kirche	20 h
So. 25.03. Heiligenhaus – Museum Abtsküche	17 h	Fr. 06.04. Berlin – Philharmonie Berlin	20 h
Di. 27.03. Bonn – NN	20 h	...weitere Termine unter: www.gemeinsam-gegen-kaelte.de	

Spendenkonto: Gemeinsam gegen Kälte e.V. Konto.-Nr. 110 99 66 BLZ 300 400 00 Commerzbank